

Demokratische Kulturen in Sportvereinen

**Zu den Herausforderungen und Chancen
des Vereinssports**

Eine Pilotstudie in niedersächsischen Sportvereinen

Madlen Preuß

Die Studie fand in Kooperation mit dem *LandesSportBund Niedersachsen* statt und wurde im Rahmen des Bundesprogramms „Toleranz fördern, Kompetenz stärken“ durch den *Landespräventionsrat Niedersachsen* gefördert.



Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms
„TOLERANZ FÖRDERN – KOMPETENZ STÄRKEN“.



Demokratische Kulturen in Sportvereinen

**Zu den Herausforderungen und Chancen
des Vereinssports**

Eine Pilotstudie in niedersächsischen Sportvereinen

Madlen Preuß

Allen Studienteilnehmerinnen und Studienteilnehmern sind wir zu großem Dank verpflichtet. Ihre Bereitschaft, Auskunft zum eigenen Verein zu geben und an der Umfrage mitzuwirken, ermöglichte erst diese Studie.

MA Soz. Madlen Preuß

Universität Bielefeld

Institut für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG)

Universitätsstraße 25

33615 Bielefeld

September 2015

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	8
1. (Sport)Vereine in Deutschland – Herausforderungen und Chancen.....	10
1.1 Zur aktuellen Situation: Vereinsphilosophien und Versorgungsansprüche	11
1.2 Besondere Kennzeichen des (Sport)Vereins	13
1.3 Die andere Seite der Medaille: Soziale Schließung und Konformitätsdruck	15
2. Zur Methodik: Datenerhebung, Auswertungsstrategie und Stichprobe	18
3. Demokratische Kulturen in niedersächsischen Sportvereinen.....	20
3.1 Ausgangslage – eine Einschätzung der Mitglieder	21
3.1.1 Bewertung der wirtschaftlichen Lage	21
3.1.2 Bewertung der personalen Ausstattung	22
3.1.3 Bewertung der sozialen Beziehungen	23
3.2 Vereinsdemokratien und Partizipation(smöglichkeiten)	26
3.2.1 Interesse an Vereinspolitik.....	26
3.2.2 Förderung der Partizipation und Einflusschancen	27
3.2.3 Vereins-Engagement und Demokratieschulungen.....	29
3.3 Antidemokratische Tendenzen in den Schulen der Demokratie (?).....	33
3.3.1 Ressentiments und Abwertung innerhalb des Vereins.....	34
3.3.2 Ressentiments und Abwertung außerhalb des Vereins.....	36
4. Bilanz und Impulse	39
Literaturverzeichnis	42
Anhang	45
Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	58

EINLEITUNG

Sport kennt keine Grenzen, keine Sprache und Herkunft, er kennt keine Religion oder Hautfarbe. Sport schafft Gemeinschaft und Zusammenhalt, seine ‚Kultur‘ wird getragen von Respekt, Fair Play und einer uneingeschränkten Kameradschaftlichkeit. (Sport-)Vereine, die ‚Schulen der Demokratie‘ (vgl. Almond und Verba, 1963), und ihr Beitrag zum Gemeinwohl als Solidar- und Wertegemeinschaft kann, so der weitgeteilte Konsens, gar nicht hoch genug bewertet werden: Sie gelten als bedeutende Sozialisationsinstanz und elementarer Bestandteil einer demokratischen Gesellschaft. Sie schaffen Räume und Partizipation, gestalten vielfältige Möglichkeiten des Zusammenkommens und des Zusammenseins, sie kreieren Prozesse des Austauschs von Interessen, Überzeugungen und ebenso der Verständigung wie Aushandlung dieser.

Und doch darf nicht unberücksichtigt bleiben, dass solche Gewinne für die demokratische Verfasstheit einer Gesellschaft zum einen nicht per se gegeben sind und zum anderen nicht ohne Verluste respektive eine Kehrseite zu denken sind respektive gedacht werden dürfen. Sportvereine können, müssen aber nicht zwangsläufig „verbinden, erziehen, integrieren und präventiv wirken“ (Pilz, 2006: 4). Ihr Einfluss reicht nur soweit, wie er auch von den Mitgliedern getragen wird. Der soziale Mikrokosmos ‚Sportverein‘, in dem sich freiwillig zusammengefunden wird und der auch durch sozialräumliche Ballungen von Menschen, die über gleichförmige soziodemographische Merkmale und soziale Lebenslagen verfügen, geprägt ist, neigt ebenso zu verstärkter Homogenisierung und kann Konformitätsdruck befördern. Das heißt, statt Öffnung und Partizipationsmöglichkeiten für alle besteht gleichermaßen die Gefahr der sozialen Schließung, der Abschirmung einer ausgesuchten Gruppe nach außen.

Schließlich ist nicht zu ignorieren, dass Sportvereine keinesfalls autark und abgeschottet sind. Ihre Mitglieder sind nicht minder Mitglieder der deutschen Gesellschaft¹ und tragen ihre Einstellungsmuster und Ideen, politische Dispute und öffentliche Debatten auch in den Verein; sie sind letztlich nur ein Ausschnitt, ein Abbild dessen, was uns ‚draußen‘ begegnet. Die Betrachtung des Sportvereins als freiwillige Gemeinschaft in der Gesamtgesellschaft muss demzufolge auch oder gerade vor dem Hintergrund sozialer Prozesse und Veränderungen stattfinden.

¹ Wengleich dieses Verhältnis nicht 1:1 umzukehren ist, da gegenwärtig nur jeder Dritte unter den Männern und jede vierte Frau Sportvereinsmitglied ist. (vgl. Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB), 2014)

Die vorliegende Pilotstudie widmet sich vor diesem Hintergrund zwei zentralen Fragenkomplexen, die unmittelbaren Bezug auf die Bedeutung der Sportvereine für die Stärkung wie Förderung demokratischer Grundsätze nehmen:

- (1) Welche Partizipationsmöglichkeiten nehmen die Mitglieder in ihrem Sportverein wahr? Inwiefern besteht die Bereitschaft, sich für die Schaffung und Gestaltung eines vereinsinternen Gemeinwesens einzusetzen, das sich auf den zentralen demokratischen Prinzipien der Anerkennung und Gleichwertigkeit aller Vereinsmitglieder gründet?
- (2) Welche Einstellungsmuster bestehen, die einen umfassenden wie gleichwertigen Zusammenhalt fördern? Existiert der vielbeschworene integrierende und demokratisierende Motor der Vereinskultur oder wirken auch im Mikrokosmos Sportverein desintegrierte, abwertende und diskriminierende Einstellungen?

Wenngleich Wissenschaft und Praxis oftmals aneinander verzweifeln, birgt deren vermeintliche Unvereinbarkeit doch ein großes Potenzial: Die häufig beschworene Widersprüchlichkeit öffnet den Raum für einen dialogischen Prozess zwischen Wissenschaftler_innen und Praktiker_innen, zwischen Abstraktion und Alltag. Aufgabe des vorliegenden Berichts ist es, in aller Deutlichkeit diese Problemlagen zu benennen, unabhängig und standardisiert. Die gewonnenen Erkenntnisse können und sollen der Anregung dienen, sich mit den Mentalitätsbeständen im eigenen Verein auseinanderzusetzen.

1. (SPORT)VEREINE IN DEUTSCHLAND – HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN

Etwa 580.294 Vereine gibt es in Deutschland, allein 53.628 entfallen auf Niedersachsen. Im bundesweiten Vergleich liegt damit die viertgrößte Vereinszahl vor, nach Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Bayern. Der Bereich des Sports zählt insgesamt 90.802 Vereine und verfügt über 23.691.030 Mitglieder, dementsprechend 29,3 Prozent der deutschen Bevölkerung in Sportvereinen eingebunden sind. Hierbei ist allerdings ein leichtes Ungleichgewicht zu konstatieren, was die Präsenz der Geschlechter betrifft. So ist unter den Männern mehr als jeder Dritte Mitglied in einem Sportverein (36,0 %), während Frauen mit nur rund 23 Prozent in Sportvereinen vertreten sind. Besonders auffällig zeigt sich dieses Missverhältnis in den unteren Altersklassen von 7 bis 18 Jahren. In der niedersächsischen Vereinsstruktur klafft diese Geschlechterdifferenz noch weiter auseinander, wengleich die generelle Einbindung höher ausfällt. So finden sich 39,8 Prozent Männer und 29,6 Prozent Frauen in den insgesamt 9.675 Sportvereinen Niedersachsens wieder, die damit abermals die viertgrößte Zahl an Sportvereinen im Bundesländer-Vergleich aufweisen. Währenddessen liegt der Bevölkerungsteil, der in den Vereinssport integriert ist, mit 2.693.126 Mitgliedern, was einem Bevölkerungsanteil von 34,6 Prozent entspricht, deutlich über dem bundesweiten Schnitt. (vgl. Krimmer und Priemer, 2013: 16; DOSB, 2014: 11f; LSB Niedersachsen, 2014)

Der Blick in die Organisationsstruktur verrät recht schnell, dass die Existenz von Vereinen ohne zivilgesellschaftliches Engagement nicht denkbar ist. Deutschlandweit zählt der ZiviZ-Survey² rund 23 Millionen Bürger_innen, die sich kontinuierlich und unentgeltlich einbringen, von denen allein 10 Millionen in freizeithlichen Handlungsfeldern zu finden sind. In Relation zu circa 35.000 Menschen, welche demgegenüber hauptberuflich beschäftigt sind, ergibt sich ein brisantes und enorm ungleiches Verhältnis von 1:285. Im Bereich des Sports fußen hierbei beinahe 90 Prozent der Vereine auf der Freiwilligenarbeit ihrer Mitglieder. (vgl. Krimmer und Priemer, 2013: 23; 32) Auch die niedersächsische Vereinslandschaft fällt mit rund 200.000 ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen und nur 350 hauptberuflich Angestellten, die sich dem organisierten Sport widmen, ähnlich ungleichgewichtig aus (LSB Niedersachsen, 2014).

Bereits diese Zahlen kennzeichnen in besonderem Maße die Bedeutung, welche Vereinen im Allgemeinen und Sportvereinen im Besonderen als zivilgesellschaftliche Akteure zukommt. Mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung Niedersachsens findet sich regelmäßig und frei-

² Zivilgesellschaft in Zahlen (ZiviZ); <http://www.ziviz.info/>

willing in den gelebten Einzelgemeinschaften ihres Sportvereins wieder, deren Existenz oftmals einzig vom Engagement ihrer Mitglieder getragen wird. Hierbei entstehen nicht nur wichtige soziale Netzwerke für die beteiligten Individuen selbst, die oftmals weit über den sportlichen Aspekt hinausreichen, sondern gleichsam ein starkes Geflecht der Vergemeinschaftung, befördert durch die Motivation des gemeinsamen Sports.

1.1 Zur aktuellen Situation: Vereinsphilosophien und Versorgungsansprüche

Die Ansprüche, welche an Sportvereine gestellt werden und bereits einleitend Erwähnung fanden, fallen nicht nur zahlreich und mannigfaltig aus, sondern versprechen in ihrer Realisierung geradezu den „Königsweg zur Kultivierung menschlichen Verhaltens“ (Pilz, 2006: 2). Hierbei gilt es vor allem anderen, Menschen eine Kultur des Sports zu vermitteln, die sich auf Fairness und Toleranz, Gemeinschaft und Solidarität gründet.

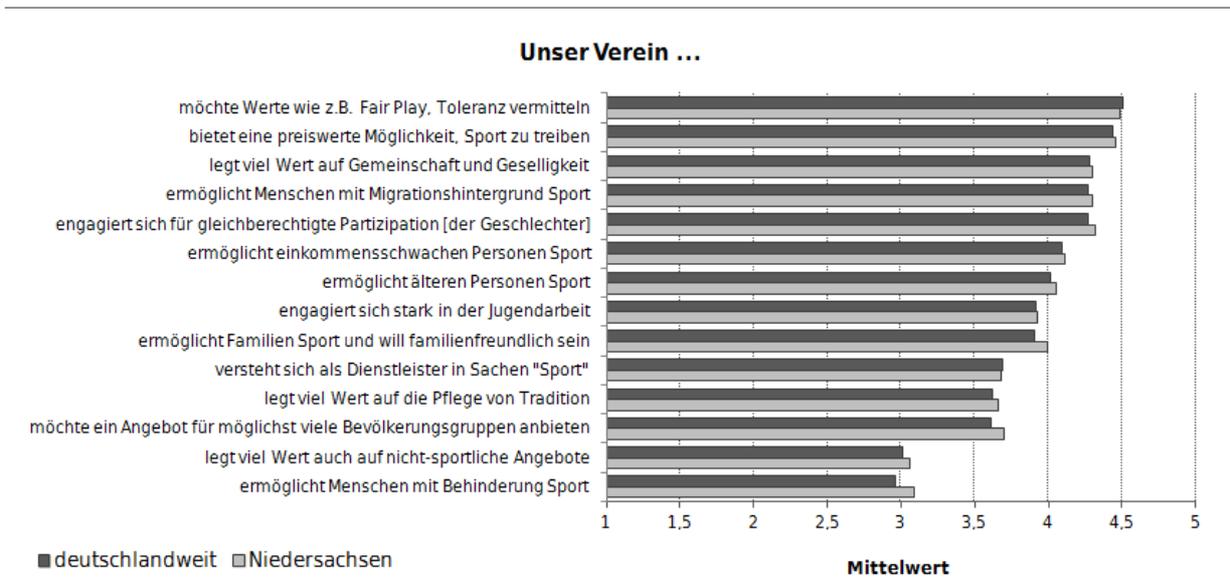
Diese vier Grundpfeiler erhalten seit Jahren enormen Rückhalt und konstant hohen Zuspruch, sowohl seitens politischer und öffentlicher Instanzen als auch durch die Mitglieder der Sportvereine selbst. Sie haben die ihnen zugeschriebene Schlüsselrolle für den sozialen Zusammenhalt angenommen und visieren, statt des reinen Angebots zur sportlichen Betätigung, eine gemeinwohlorientierte Ausrichtung an. Insbesondere die Wertevermittlung universeller Grundsätze wie das sogenannte Fair Play und Toleranz, der günstige oder gar freie Zugang zum Sport und das soziale Miteinander, eine aktive und gleichberechtigte Einbindung der Geschlechter als auch von Menschen mit Migrationshintergrund gehören zu den bedeutendsten Zielen der Sportvereine beziehungsweise deren Mitglieder deutschlandweit. (vgl. Abb. 1; Breuer und Feiler, 2014a: 4ff)

Damit sind in ihrer grundlegenden Ausgestaltung auch die drei Dimensionen abgedeckt, die dem Sport und seiner Wirkkraft für Menschen zugeschrieben werden (Pilz, 2006). So verweist der naturale Baustein auf die unmittelbare Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, die durch sportliche Betätigung gefördert wird und gleichermaßen Aspekte der Gesundheit wie (körperlicher) Unversehrtheit betont. Die personale Dimension impliziert die Möglichkeiten zur freien Persönlichkeitsentfaltung, indem Kreativität, aber auch der Ausbau von Gestaltungs- und Partizipationskräften im Sportverein gegeben sind. Das Zusammenkommen verschiedenster Menschen, die sich im Bedürfnis beziehungsweise Interesse, Sport zu treiben, finden, stellt den dritten Baustein, die soziale Dimension, dar. Diese schließt keineswegs nur die reine Geselligkeit und gemeinsame Bewegung ein, sondern ebenso die Aushandlung von

Regeln oder gegenläufigen Bedürfnissen, die Schaffung von Kooperation wie das Aushalten von Wettkampf und Konkurrenz. (vgl. a.a.O.: 3)

Auch für Niedersachsen lassen sich die genannten Primärziele identifizieren, die in ihrer Relevanz für die Vereinsangehörigen sogar weitestgehend über dem bundesdeutschen Schnitt liegen. Abgesehen von der Wertevermittlung des Fair Play und Toleranz, deren Bedeutungsgrad geringfügig unter dem deutschlandweiten Zustimmungswert liegt, wird dies vor allem deutlich mit Blick auf familienfreundliche und -gerechte Sportangebote, die verstärkte Öffnung gegenüber Menschen mit Behinderung im Speziellen und den verschiedenen Bevölkerungsgruppen im Allgemeinen. Allerdings konstatieren Breuer und Feiler im Sportentwicklungsbericht ebenso einen leichten Rückgang im Engagement für ältere Menschen und jene mit Migrationshintergrund im Vergleich zu den Vorjahren. (vgl. 2014b: 3)

Abb. 1: Ziele der Sportvereine, Deutschland und Niedersachsen im Vergleich³



Quelle: Eigene Darstellung; in Anlehnung an: Breuer und Feiler, 2014a: 5f

Der Anspruch, zum Gemeinwohl maßgeblich beizutragen, findet sich auch im formulierten Leitbild des *LandesSportBundes Niedersachsen* selbst (vgl. LSB, 2003). Demokratische Grundwerte, Respekt und Toleranz bilden hierbei das Fundament, Möglichkeiten zu schaffen, „dass Menschen jeder sozialen Herkunft und mit unterschiedlichen Voraussetzungen Sport treiben können“ (a.a.O.: 3). Die soziale Verantwortung, in der sich der LSB sieht, erwächst aus dem gewählten humanistischen Menschenbild, das ein „friedvolles Miteinander, [die] Achtung vor der Menschenwürde und [das] Recht auf Anderssein“ (a.a.O.: 9) verspricht. Damit ist gleichermaßen eine klare Chancengleichheit angesprochen, die sich in der unbedingten

³ Es sei angemerkt, dass dies nur eine Auswahl der für die vorliegende Thematik relevantesten Ziele ist. Insgesamt erfragten Breuer und Feiler 26 Ziele. (vgl. 2014a)

Berücksichtigung von Perspektiven und Bedürfnissen aller Mitglieder bei Entscheidungsprozessen äußern soll (vgl. a.a.O.: 6).

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass die aktive Beteiligung an den Beschlussfassungen des jeweiligen Sportvereins, welche sich vor allem an junge Menschen richten soll, um dem Titel ‚Schule der Demokratie‘ gerecht werden zu können, nur in rund 60 Prozent der niedersächsischen Sportvereine stattfindet. Die Partizipationsmöglichkeiten reichen hierbei von Jugendvertreter_innen im Gesamtvorstand (Niedersachsen: 29,9 %; deutschlandweit: 34,8 %) über die Wahl eines_r Jugendsprecher_in (Niedersachsen: 16,8 %; deutschlandweit: 23,2 %) bis hin zum Stimmrecht Jugendlicher in Hauptversammlungen (Niedersachsen: 23,7 %; deutschlandweit: 24,5 %) und einem eigenen Jugendvorstand/ Jugendausschuss (Niedersachsen: 8,1 %; deutschlandweit: 13,3 %). Damit liegt Niedersachsen nicht nur häufig deutlich unter dem bundesdeutschen Schnitt, auch zeichnet sich im Vergleich zu den Vorjahren ab, dass die Möglichkeiten auf eine aktive Mitwirkung an Entscheidungsprozessen sinken. (vgl. Breuer und Feiler, 2014b: 17)

1.2 Besondere Kennzeichen des Sportvereins

Die Idee, Sportvereine als Heilsbringer für gesellschaftlich verpasste Integration in jeglicher Hinsicht und präventive wie nachträgliche Demokratie-Schulung zu denken, „gehört [mittlerweile] zum Standardvokabular der (...) Sportpolitik in Deutschland“ (Baur und Braun, 2003: 13).

Aus organisationssoziologischer Sicht spricht zunächst auch nichts gegen diese Idealvorstellung beziehungsweise die Erwartungen, welche an Sportvereine herangetragen werden: Sie stellen sich in den Dienst der Gemeinnützigkeit, indem Einnahmen jedweder Art nicht privatisiert ausgeschüttet, sondern dem Zweck der Vereinigung selbst zugeführt werden. Es besteht die unbedingte Freiwilligkeit der Mitgliedschaft, die durch eine besondere Inklusivität gekennzeichnet ist, solange grundlegende Klauseln des Ein- und Austritts eingehalten werden. Daran schließt ebenso das Gebot des freiwilligen Engagements an, das frei und unabhängig beschlossen wird, ohne äußerlichen Druck. Das Organisationsziel nimmt unmittelbaren Bezug auf die Interessen der Mitglieder, indem das spezifische Sportangebot, welches zur Mitgliedschaft motiviert, einerseits erhalten und andererseits realisiert werden muss, um den Fortbestand des Vereins zu sichern. Es liegen demokratische Entscheidungsstrukturen vor, welche den Vereinsangehörigen bekannt sind und der Aushandlung individueller Interessen, aber auch des Organisationsziels im Allgemeinen dienen sollen. Und schließlich sind ebenjene

Auseinandersetzungen und damit auch Übereinkommen gänzlich autonom angelegt, um die Selbstbestimmung und absolute Eigenverantwortung des Vereins und folglich auch seiner Mitglieder zu wahren. (vgl. Braun, 2003a: 45ff.; Baur und Braun, 2000)

Diese grundlegende Formel zur formalen Organisationsgestaltung eines Sportvereins legt bereits das starke Potenzial von Sportvereinen offen, politische Partizipation zu fördern und soziale Vergemeinschaftungsprozesse anzustoßen, die in der offenen und umfassenden Gesellschaft nahezu unmöglich sind. Vergemeinschaftung soll hierbei, im Gegensatz zur Vergesellschaftung und ganz im Sinne der klassischen Begriffstradition, ein soziales Verhältnis heißen, innerhalb dessen Handlungen „auf subjektiv gefühlter (affektuellem oder traditioneller) Zusammengehörigkeit der Beteiligten beruht“ (Weber, 1980: 21) und dementsprechend auch auf Reziprozität angewiesen sind. In anderen Worten: Schon die reine Mitgliedschaft im Verein wirkt angesichts ihrer Ausgangsmotivation, zusammen mit anderen Sport zu treiben, integrativ. Der gewünschte Anschluss an eine Gemeinschaft und die Einfügung in dieselbe, die aufeinander bezogenen und damit wechselseitigen Handlungen schaffen soziale Beziehungen und münden, sofern sie dauerhaft angelegt sind, in Vergemeinschaftungen. Dabei spielt es keine Rolle, welche „individuellen Nutzenerwartungen“ (Braun, 2003a: 50) beim Vereinseintritt und darüber hinaus vorliegen, sondern vielmehr die notwendige und gleichsam freiwillige Limitierung dessen, da „jedes Mitglied den Nutzen der anderen Mitglieder in sein Handeln einbeziehen muss“ (ebd.; vgl. auch: Strob, 1999: 171). Gewiss lässt sich dieses Idealverständnis nicht ausnahmslos auf alle Sportvereinigungen übersetzen. Gerade in Großvereinen mit mehreren hundert Mitgliedern ist solche Art der Vergemeinschaftung kaum denkbar, geschweige denn umzusetzen. Demnach gilt also weniger der abstrakt-formale Verein, sondern die Sportgruppe, die Sporteinheit als maßgeblicher Bezugsrahmen, in dem soziale Beziehungen hergestellt werden; wenngleich dies nichtsdestotrotz unter ‚mein Verein‘ subsumiert wird. (vgl. u.a. Heinemann und Schubert, 1992: 241; Braun, 2003b: 226; Strob, 1999)

Bereits der Vereinseintritt verspricht also die Begegnung mit Menschen, deren Beweggründe, einen Verein zu besuchen, den eigenen entsprechen und folglich ohne großes Zutun oder Artikulationsnotwendigkeit eine gemeinsame Basis, das spezifische Sportinteresse, vorliegt. Darüber hinaus wird mit der Mitgliedschaft auch die freiwillige Verpflichtung zur ‚Gemeinschaftsarbeit‘ eingegangen, welche durchaus verschieden groß ausfallen kann. Von Relevanz ist einzig, dass Solidarität das Miteinander im Verein prägt und sich füreinander engagiert wird. Diese Reziprozität ist es dann auch, welche die enge Verflechtung von Menschen mit ähnlichen oder gar denselben Interessen gestaltet und infolgedessen wiederum allgemein opportunistisches Verhalten schwächt; ein nicht zu unterschätzender Gewinn für die Gesamtge-

sellschaft. Die Reduktion solcher Nützlichkeitserwägungen geht vor allem auf ein gegebenes Vertrauen der Mitglieder zurück, die in ihrem Sportverein beziehungsweise Sporteinheit auf gegenseitige Hilfestellungen in verschiedenster Form angewiesen sind und dies auch bei Vereinseintritt erwarten. (vgl. u.a. Franzen und Botzen, 2011: 392; Kunz und Gabriel, 2000; Baur, Burrmann und Nagel, 2003: 164f.; Lippl, 2007; Fukuyama, 1995; Putnam, 1995; 2001) Die Entfaltung der sozialintegrativen Wirkungen lässt sich insbesondere an jenen freiwillig gewählten Bezugsgruppen ablesen, die bereits über einen gewissen Zeitraum bestehen. Neben das rein konstitutive und sinnstiftende Moment des gemeinsamen Sports treten dann „soziale Nähe, persönliche Beziehungen und Bindungen, gegenseitiges Vertrauen, ein Gefühl und Bewusstsein von Zugehörigkeit und Zusammengehörigkeit“ (Baur, Burrmann und Nagel, 2003: 164). Diese wachsende emotionale Einbindung der Mitglieder in den Verein beziehungsweise in ihre jeweilige Sporteinheit beziehungsweise -gruppe kreiert infolgedessen eine geteilte soziale Identität, welche aufgrund der anhaltenden Reziprozität auch stetig reproduziert und gestärkt wird. Solche Entwicklungen hin zu einem Geist der Gemeinschaft muss dabei keinesfalls auf spezifische Mannschaftssportarten beschränkt bleiben, auch der Einzelsport birgt Integrationspotenzial, indem auch hier eine Mindestkommunikation und wechselseitige Unterstützung zur Ausübung notwendig ist (vgl. Woyke, 2006: 13).

Der bis hierhin erläuterte soziale Integrationsprozess, welcher sich in freiwilligen Vereinigungen wie die des Sports einstellt, enthält nur implizit Begrifflichkeiten wie politische Partizipationsbereitschaft oder demokratische Grundsätze und doch fungieren sie als maßgebliches Scharnier zwischen Verein und Mitglied. Die strukturell begünstigte Teilhabe und Möglichkeit, sich einzubringen, die Aushandlung von Interessen und Mitwirkung an Entscheidungsprozessen, die freiwillige Bereitschaft zu Engagement und Kooperation wie das Eingehen solidarischer Beziehungen bilden in Gänze die Idee einer demokratischen Kultur ab und sind dem Sportverein geradezu inhärent. (vgl. auch Heinemann, 1988; Thiel und Meier, 2004) Wenngleich dies auch oftmals ‚nur‘ der ausgesuchten Wahlgemeinschaft, der spezifischen Sporteinheit oder Laufgruppe zukommt, ist hier ein Gemeinsinn gegeben, der über persönliche Nützlichkeitsprinzipien hinausreicht und sehr vielmehr dem sozialen Miteinander gewidmet ist.

1.3 Die andere Seite der Medaille: Soziale Schließung und Konformitätsdruck

Die Kehrseite dieser sozialintegrativen Kraft, der Etablierung von Vergemeinschaftungen in Sportvereinen, ist ein ‚Zuviel‘ davon. So liegt es nicht fern, dass, gleich des prinzipiell freien

Eintritts und Wahl des Sports, derart „geschlossene Beziehungen“ (Horch, 1992: 23) vorliegen, die es neuen Mitgliedern massiv erschweren können, Anschluss zu finden und sich im Verein einzufinden. Das heißt, je enger und verbundener die Gemeinschaft nach innen, desto wahrscheinlicher tendiert dieselbe auch zur sozialen Schließung nach außen. Dies ist ein klassischer Mechanismus, der sich in einer Vielzahl von Gruppenphänomenen wiederfinden lässt, jedoch dem übergeordneten Integrationsvermögen, welches vor allem Sportvereinen beigegeben wird, entgegensteht. (vgl. u.a. Strob, 1999: 141f.; 196ff.)

Eine Beschleunigung und Verstärkung dieses Schließungsprozesses findet insbesondere durch Ähnlichkeiten in der Sozialstruktur der Mitglieder statt. Zum einen begünstigt sie gewissermaßen die Suche nach Anschluss im Verein, indem beispielsweise Übereinstimmungen in Bildung, Beruf, Alter oder auch Geschlecht, Einkommenshöhe und Ethnie Kommunikationsaufnahmen aufgrund von Überschneidungen der Lebensstile, -formen oder ganz allgemein -umfelder erleichtern. Zum anderen können diese Sozialkategorien aber eben auch darin münden, ‚graue‘ respektive informelle Eintrittsbedingungen zu formulieren und „den Zugang (...) auf einen begrenzten Kreis von Auserwählten ein[zu]schränken“ (Braun, 2003c: 99), der unter ‚Seinesgleichen‘ bleiben möchte. Hinzu kommt, dass, selbst bei verschiedener Sozialstruktur, in einem auf mehr oder weniger dauerhaft angelegten Verhältnis ein Homogenisierungsprozess stattfinden kann. Infolge des stetigen und reziproken Austausches, der nicht nur den generellen Kohäsionsgrad erhöht, sondern auch massiven Vertrauensaufbau zwischen den Mitgliedern leisten kann, setzt ebenso eine tendenzielle Angleichung an den/ die jeweils anderen ein. Dies muss keinesfalls nur sportbezogene Aspekte betreffen, denn der sozial geteilte Wunsch nach Harmonisierung in der Gemeinschaft schließt spezifische Überzeugungen und Einstellungen, die für die Sparteinheit, den Sportverein erst einmal irrelevant sind, nicht aus. (vgl. u.a. Heinemann und Schubert, 1992: 91f.; Baur, Burrmann und Nagel, 2003: 165ff.)

Mit der Höhe des Homogenitätsgrads geht wiederum ein stärkerer Konformitätsdruck einher – das heißt, der Erwartungsdruck sich gemäß der geltenden Gruppenregeln zu verhalten, steigt –, dessen Begleiterscheinungen schließlich zutiefst antidemokratisch ausfallen können. (vgl. Petzke, Endrikat und Kühnel, 2007: 58ff.) Daraus folgt wiederum, dass die Anforderung, sich einer homogenen Mehrheitsmeinung entsprechend konform zu verhalten, dazu neigt, sich tief in die gelebte Vereinskultur einzuschreiben und oftmals in unhinterfragte Selbstverständlichkeiten der Desintegration und Ausgrenzung mündet. Die soziale Schließung der Gemeinschaft, um einerseits die Zusammengehörigkeit derselben nach innen zu wahren und andererseits die Grenzziehung zu neuen, abweichenden oder schlicht unbequemen Individuen im ‚Außen‘ zu demonstrieren, widerspricht dem klaren Demokratie- und damit Partizipationsver-

ständnis eines Vereins und wird hier durch eine selbstverständlich erlebte Aberkennung der Gleichwertigkeit von Menschen ersetzt.

Und schließlich ist in diesem Zusammenhang, trotz aller Beschwörungen, der Sport sei grundsätzlich unpolitisch, notwendig und deutlich zu benennen, dass die Mitglieder eines Vereins ebenso Mitglieder der Gesellschaft sind. Folglich darf und kann es „niemanden (...) verwundern, dass sich auch [hier] das gesamte politische Meinungsspektrum der Gesellschaft widerspiegelt“ (Steger, 2009: 21; vgl. auch: Haberlandt, 2009; Jütting und Delschen, 2006). Spezifische Einstellungsmuster und Weltbilder werden beim Betritt des Vereinsgeländes nicht abgegeben, sie bestehen weiterhin und können zu einem nicht unerheblichen Maße den Umgang mit- und Austausch untereinander prägen. Gleichwohl die jeweiligen Wahlgemeinschaften fähig sind, sich von anderen oder einzelnen Individuen abzuschotten, ist damit kein autarker und freier Sozialraum gegeben.

2. ZUR METHODIK: DATENERHEBUNG, AUSWERTUNGSSTRATEGIE UND STICHPROBE

Ziel der Studie war es, eine möglichst große Stichprobe an Mitgliedern in niedersächsischen Sportvereinen zu gewinnen, um repräsentable, wenn auch nicht repräsentative Ergebnisse vorlegen zu können. Hierfür gestattete der *LandesSportBund Niedersachsen* den Zugang zu seinem umfangreichen Verteiler, welcher zuvorderst die E-Mail-Kontakte zu den insgesamt vertretenen 48 Sportbünden enthielt. Darüber hinaus war es ebenso möglich, eine Großzahl der 9.700 Vereine über Vereinsvorsitzende und/ oder Vorstände zu erreichen. Im Ganzen wurden schließlich 45.762 Personen beziehungsweise Instanzen kontaktiert und über die Studie informiert; 63 E-Mails blieben hierbei unzustellbar.

Die diesbezügliche Datenerfassung stützt sich auf eine Online-Erhebung, welche im Zeitraum des 02. Februar bis 31. März 2015 erfolgte. Die selbst-rekrutierte Stichprobe, auch ‚convenience sample‘ genannt (vgl. Schnell/ Hill/ Esser, 2008: 377), wurde in der Studien-Ankündigung über einen Link zur *Unipark*-Plattform⁴ weitergeleitet, mithilfe derer die Passwort-gesicherte Online-Befragung durchgeführt wurde.

Der standardisierte und anonymisierte Fragebogen und die darin enthaltenen Messinstrumente sind grundlegend für Personen ab 18 Jahren konzipiert. Allerdings darf aufgrund diverser Vorstudien ohne Altersgrenze davon ausgegangen werden, dass auch jüngere Befragte ab 16 Jahren problemlos antworten können. Die Umfrage enthielt insgesamt 23 Einzelaussagen, 24 Frageblöcke und 12 Fragen (Items) zum soziodemographischen und -ökonomischen Hintergrund. Rund 20 Einzelaussagen und 13 Frageblöcke widmeten sich hierbei unmittelbar dem Sportvereinskontext. Zum Einsatz kamen vielfach erprobte Messinstrumente der internationalen Forschung und der eigenen langjährigen Umfragepraxis des *Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung*⁵.

Die Befragten konnten ihre Einschätzung oder Bewertung der jeweiligen Aussage auf einer 5-stufigen Antwortskala – (1) „stimme/ trifft überhaupt nicht zu“ bis (5) „stimme/ trifft voll und ganz zu“ – abgeben. Das heißt, je höher der Skalenwert und damit die Zustimmung, desto stärker fällt auch die Ausprägung eines bestimmten Spezifikums aus. Werden im Folgenden Mittelwertskalen abgebildet, so ist hierbei zu beachten, dass diese mithilfe einer diversen Itemzahl und über deren jeweilige Mittelwerte zusammengefasst werden. Der Gewinn dessen

⁴ <http://www.unipark.com/de/>

⁵ Genutzt wurden hierbei insbesondere Werkzeuge aus den Studien zur *Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit* (Heitmeyer, 2002 – 2012) und *ZuGleich – Zugehörigkeit und Gleichwertigkeit* (vgl. Zick und Preuß, 2014).

liegt in einer sehr viel klareren und zuverlässigeren Ermittlung von Einschätzungen und Überzeugungen, indem mögliche Verzerrungen oder zufällige Fehler bereinigt werden.

Die reine Brutto-Stichprobe, also all diejenigen, welche den Link und damit die Umfrage öffneten, liegt bei 2.659 Personen. Die erste inhaltliche Frage beantworteten insgesamt 2.563 Vereinsmitglieder. Von dieser Zahl ausgehend liegt die Beendigungsquote bei 67,1 Prozent, was einer Befragtenzahl von 1.785 entspricht, dementsprechend etwa 874 Personen (32,9 %) die Umfrage abbrachen. Für die folgende Interpretation der Ergebnisse ist des Weiteren zu beachten, dass die Beantwortung der Fragen nicht erzwungen wurde, um zum nächsten Frageblock zu gelangen und die Fallzahl folglich variieren kann.

Es liegen die Daten von insgesamt 33,4 Prozent Frauen und 66,3 Prozent Männern vor, 0,3 Prozent ordneten sich keinem der beiden Geschlechter zu. Das Alter der Befragten erstreckt sich von 16 bis 85 Jahren, der Altersdurchschnitt beträgt 47 Jahre. Unter den befragten Sportvereinsmitgliedern besitzen rund 18 Prozent einen Migrationshintergrund (MH) und 1,1 Prozent entweder die doppelte Staatsbürgerschaft (0,1 %) oder eine andere als die deutsche Staatsangehörigkeit (1,0 %). Rund 5,2 Prozent der Befragten verfügen über einen niedrigen Schulabschluss, 28,1 Prozent über eine mittlere und 66,7 Prozent über eine hohe Schulbildung.⁶

Die Verteilung der Sportvereine über alle Landkreise ist sichergestellt; wemngleich hier auf übliche Verzerrungen hinzuweisen ist. (vgl. Anhang, Abb. 14) Den größten Anteil der Stichprobe stellen die Befragten aus dem Gebiet Hannover, die mit jeweils 7,4 Prozent (Stadt Hannover) und 8,1 Prozent (Region Hannover) vertreten sind. Auch die Sportvereinsmitglieder aus dem Emsland und Hildesheim, Osnabrück und Schaumburg weisen eine höhere Beteiligung von mehr als 3 Prozent auf. Dementgegen fällt die Teilnahme aus Lüchow-Dannenberg (0,3 %), Wittmund (0,6 %), Wilhelmshaven und Delmenhorst (jeweils 0,7 %) unterdurchschnittlich aus.⁷

⁶ Diese Daten decken sich eingeschränkt auch mit denen des *Deutschen Olympischen Sportbundes*. Für das Jahr 2014 findet sich ein Geschlechterverhältnis von 43,5 % Frauen und 56,5 Männern. Die größte Altersgruppe in Niedersachsen bilden die Vereinsmitglieder zwischen 41 und 60 Jahren (26,0 %), es folgen jene über 60 Jahre (18,8 %) und die jüngere Altersklasse von 7 bis 14 Jahren (18,4 %). (vgl. DOSB, 2014; Breuer und Feiler, 2014; des Weiteren: Mutz, 2013)

⁷ Weitere Informationen zur Stichprobe finden sich im Anhang, Tab. 4. Für einen Überblick der vertretenen bzw. ausgeübten Sportarten der befragten Mitglieder empfiehlt sich der Blick in die Tab. 5 (Anhang).

3. DEMOKRATISCHE KULTUREN IN NIEDERSÄCHSISCHEN SPORTVEREINEN

Das Ziel des vorliegenden Studienreports ist es, über die demokratischen Kulturen in niedersächsischen Sportvereinen zu berichten. Die aussagekräftigsten Auskünfte und Informationen können hierbei nur von den Mitgliedern selbst erwartet werden, denen dergestalt durchaus ein gewisses Expertentum zuzuschreiben ist. Mithilfe ihrer Berichte, Bewertungen und Einschätzungen sind die bestehenden Realitäten am ehesten nachzuzeichnen. Hierbei sei jedoch immer berücksichtigt, dass die Studienbekanntgabe und Teilnahme-Aufforderung zuvorderst über Entscheidungs- und Funktionsträger_innen stattfand beziehungsweise stattfinden sollte. Dementsprechend kann und muss davon ausgegangen werden, dass die folgenden Aspekte auch durch die jeweilige Mitgliedschaft geprägt sind. Des Weiteren ist darauf verzichtet worden, zwischen den verschiedenen Sportarten zu differenzieren und selbige auf bestimmte Phänomene gesondert in den Blick zu nehmen. Im Fokus dieser Studie stand von Beginn an das Geschehen in den Sportvereinen selbst, die Anfälligkeit einzelner Sportarten für spezifische Werthaltungen und Weltanschauungen sind in einer anderen Studie zu leisten.

Eine überwiegend zufriedene Haltung der Mitglieder mit dem eigenen Verein lässt darauf schließen, dass die niedersächsischen Sportvereine grundsätzlich gut aufgestellt sind und Erwartungen wie Ansprüche zu erfüllen scheinen. (vgl. Anhang, Abb. 15) Insgesamt 87,3 Prozent aller befragten Vereinsangehörigen halten dies für gegeben, nur 2,0 Prozent geben sich eher unzufrieden. Nun kann Zufriedenheit gleichbedeutend mit Wohlbefinden, Harmonie und Eintracht verstanden werden, doch ist dies zuvorderst reine Auslegungssache und daher äußerst subjektiv. Aus diesem Grund werden im Folgenden ausgesuchte Faktoren beleuchtet, welche eine präzisere und umfangreichere Analyse der allgemeinen Zufriedenheit zulassen und gleichermaßen Auskunft über den Grad der Verankerung demokratischer Kulturen in Sportvereinen geben. Hierzu gehören im Besonderen die (1) grundlegende Einschätzung der befragten Mitglieder zur gegenwärtigen Situation ihres Vereins, (2) die Wahrnehmung demokratischer Entscheidungsprozesse und der gegebenen Partizipationsmöglichkeiten, welche auch ein spezifisches Vereins-Engagement einschließen, und schließlich das jeweilige (3) Ausmaß antidemokratischer Tendenzen in Hinblick auf Ausgrenzung und Diskriminierung einzelner Gruppierungen.

3.1 Ausgangslage – eine Einschätzung der Mitglieder

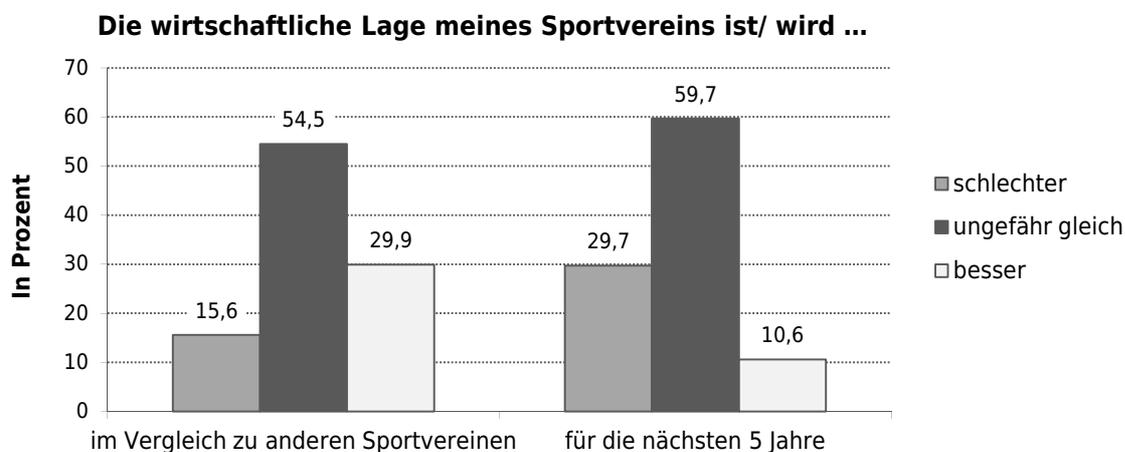
Die Beschreibung eines Ist-Zustandes spezifischer Phänomene, wie die der demokratischen Kulturen in Sportvereinen, verlangt auch immer nach einer kontextualen Verortung. Ohne die notwendige Erfassung dieser Ausgangslage/n, auf deren Basis die folgenden Betrachtungen fußen und erst sinnvoll interpretiert werden können, kann dies nicht gelingen. Aus diesem Grund werden im nachstehenden Kapitel grundlegende Situationslagen des Sportvereins, die wirtschaftlichen Verhältnisse, die personale Ausstattung und allgemeine Mitgliederbeziehungen, in den Blick genommen, die von den befragten Mitgliedern bewertet wurden.

3.1.1 Bewertung der wirtschaftlichen Lage

Die generelle Einschätzung zur wirtschaftlichen Situation ihres Vereins fällt unter den befragten Mitgliedern deutlich positiv aus. (vgl. Anhang, Abb. 16) Nur 13,8 Prozent befinden die gegenwärtige Lage für prekär, während der Großteil die ökonomischen Verhältnisse als mindestens eher gut bewertet (48,3 %). Etwas mehr als ein Drittel (36,1 %) gab diesbezüglich kein eindeutiges Votum ab und verorteten sich in der mittleren Antwortkategorie.

Auch im Vergleich zur Wirtschaftslage anderer Sportvereine in Niedersachsen schneiden die Vereine der Befragten klar besser ab. (vgl. Abb. 2) Beinahe doppelt so viele Mitglieder (29,9 %) schätzen die ökonomische Situation ihres eigenen Vereins besser als schlechter (15,6 %) zu anderen Sporteinrichtungen ein. Rund 54,5 Prozent beurteilen die relative wirtschaftliche Lage ungefähr gleich.

Abb. 2: Bewertung der relationalen und zukünftigen Wirtschaftslage des eigenen Vereins (in Prozent)



Anmerkung:

relational: N = 2.427; zukünftig: N = 2.439

Bemerkenswert zeigen sich weiterhin die Zukunftsaussichten in den nächsten 5 Jahren, die für die vertretenen Vereine prognostiziert werden. Hier sind es nur 11,6 Prozent der Befragten, welche eine positive Wirtschaftslage für die Zukunft erwarten, hingegen fast 30 Prozent ihrem Sportverein eine schlechte Prognose ausstellen. Allerdings meinen auch rund 6 von 10 befragten Mitgliedern (59,7 %), dass sich die ökonomischen Verhältnisse des eigenen Vereins nicht verändern werden und ungefähr gleich bleiben.

3.1.2 Bewertung der personalen Ausstattung

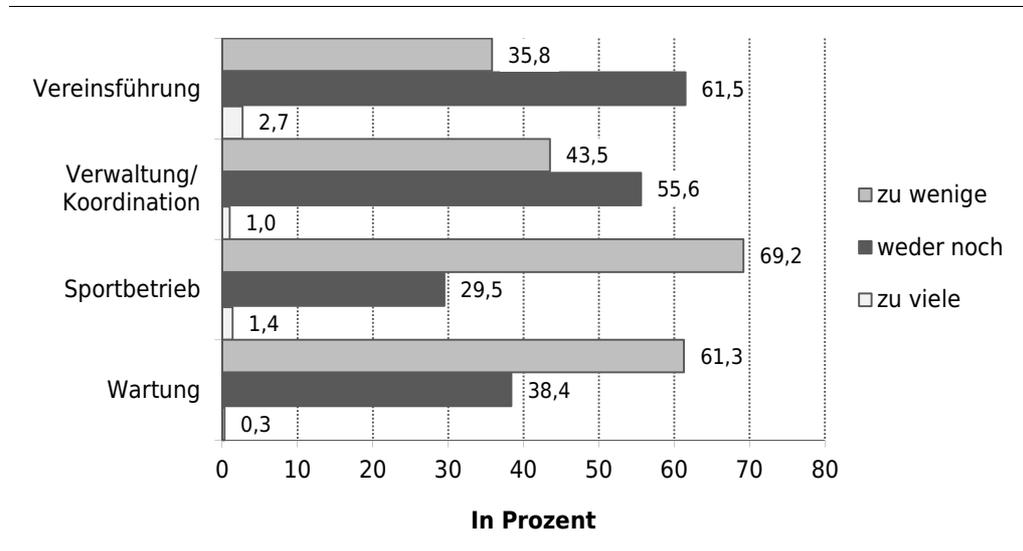
Die große Mehrzahl der niedersächsischen Sportvereine (87,0 %) verfügen nach Schätzungen der befragten Mitglieder über 10 oder weniger hauptamtlich tätige Personen. (vgl. Anhang, Tab. 6) Etwa 5,9 Prozent der Vereine beschäftigen 11 – 20 Personen im Hauptamt und weitere 5,1 Prozent zwischen 21 und 50 hauptamtliche Mitarbeiter_innen. Der Durchschnittswert über die vertretenen Sportvereine hinweg liegt bei etwa 6 hauptamtlich Beschäftigten. Die Verteilung der Ehrenamtlichen gestaltet sich etwas breiter und diverser: In rund 20,3 Prozent der Vereine engagieren sich, nach Einschätzung der Befragten, 6 – 10 Personen ehrenamtlich. Ähnlich hoch fällt die Vereinszahl aus, in denen circa 11 – 20 Ehrenamtliche tätig sind (24,2 %). Am häufigsten weisen die Sportvereine eine Mitarbeiter_innenzahl im Ehrenamt von 21 – 50 Personen auf (30,6 %). Pro Verein engagieren sich durchschnittlich 35 Ehrenamtliche. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass mit steigender Mitgliederzahl, die ebenfalls von den befragten Personen geschätzt wurde, auch die Zahl der hauptamtlich wie der ehrenamtlich Tätigen signifikant wächst. (vgl. Anhang, Abb. 17 und Tab. 7)

Neben dieser ersten Einschätzung der personalen Ausstattung wurde auch die Bewertung derselben in den primären Funktionsbereichen eines Sportvereins erfragt. Der Blick in die nachstehende Abbildung 3 verrät an dieser Stelle bereits erste Defizite, die seitens der befragten Vereinsmitglieder in den Organisationsstrukturen bemerkt werden. So zeigt sich eine Mehrheit der befragten Sportvereinsmitglieder zwar recht gut versorgt, was die Menge der Mitarbeiter_innen in der jeweiligen Vereinsführung (61,5 %) sowie Verwaltung/ Koordination (55,6 %) betrifft, im Sportbetrieb und der Wartung scheint die personale Knappheit jedoch stark zu überwiegen. So kritisieren deutlich mehr als zwei Drittel (69,2 %) das Fehlen von genügend Trainer_innen oder auch Übungsleiter_innen, immer noch 61,3 Prozent der Befragten halten die personale Ausstattung in der Wartung ihres Sportvereins für ungenügend.

Zu ergänzen ist, dass nur eine überaus geringe Zahl der Sportvereinsmitglieder ein ‚Zuviel‘ an Beschäftigten in den erfragten Bereichen beanstanden. Rund 2,7 Prozent empfinden eine ge-

wisse Überbelegung in ihrer Vereinsführung, während nicht mehr als 0,3 Prozent angeben, in der Wartung seien zu viele Mitarbeiter_innen beschäftigt.

Abb. 3: Bewertung der vorhandenen Mitarbeiter_innenzahl des eigenen Vereins (in Prozent)



Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen
Zur Bewertung des Sportbetriebs wurden bspw. Trainer_innen und Übungsleiter_innen genannt, Geräte und Trainingsflächen waren als Beispiele zur Beurteilung der Wartung im Sportverein gegeben.

Vereinsführung: N = 2.245; Verwaltung/ Koordination: N = 2.221; Sportbetrieb: N = 2.241; Wartung: N = 2.234

3.1.3 Bewertung der sozialen Beziehungen

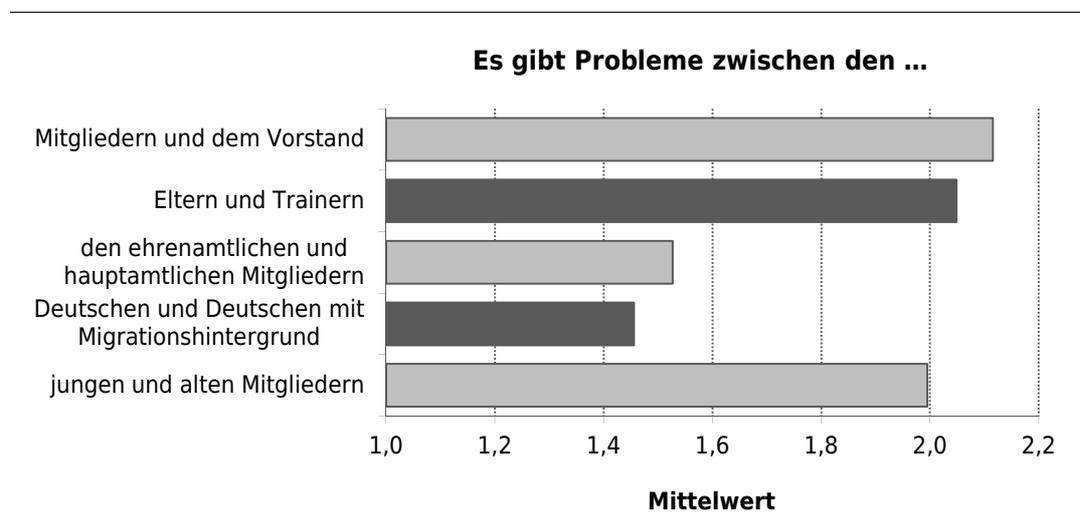
Wie theoretisch zuvor dargelegt, ist der Effekt einer spezifischen Mitgliederstruktur auf das generelle Miteinander in einem Verein nicht zu unterschätzen. Je höher der Heterogenitäts-Grad unter den Vereinsangehörigen ausfällt, desto konfliktreicher können Aushandlungsprozesse gestaltet sein. Gleichsam besteht die Gefahr, dass eine starke Ähnlichkeit der Mitglieder wiederum zu Homogenisierungsmechanismen von Überzeugungen, Einstellungsmustern und allgemeinem Konformitätsdruck führt und infolgedessen soziale Exklusivität und Abbeziehungswise Ausgrenzungen denkbar werden.

Für die hier vertretenen Sportvereine, welche durch ihre Mitglieder eine Bewertung erfuhren, lässt sich zunächst festhalten, dass vor allem mit Blick auf religiöse Überzeugungen eine klare Homogenitäts-Wahrnehmung überwiegt. (vgl. Anhang, Abb. 18) 60,4 Prozent der Befragten gaben diesbezüglich starke Ähnlichkeiten zwischen den Mitgliedern ihres Sportvereins an, nur 15,6 Prozent sehen hingegen eher Verschiedenheiten, die restlichen Personen verorteten sich auf der Mittelkategorie ‚teils/ teils‘ (24,0 %). Weitaus diverser fällt die Verteilung in Be-

zug auf Lebensstile und Werthaltungen aus: Während rund ein Drittel (33,8 %) der Meinung ist, es gäbe kaum Unterschiede in den Weltanschauungen und Überzeugungen unter den Angehörigen des eigenen Sportvereins, bewertet jede_r Vierte (25,8 %) diese hingegen als sehr heterogen. Eine Umkehr dieses Antwortverhaltens findet sich mit Blick auf die wahrgenommenen Differenzen in den Lebensstilen: 42,1 Prozent der befragten Mitglieder empfinden die gepflegten Lebensführungen als überaus verschieden, ein Viertel (25,6 %) hält dies für nicht zutreffend.

Die Betrachtung der reinen Wahrnehmung von Konflikten zwischen den verschiedenen Parteien innerhalb des Sportvereins legt zuvorderst offen, dass diese in ihrem Intensitätsgrad eher selten aufzutreten scheinen. (vgl. Abb. 4) Mit Verweis auf die beschriebene 5-stufige Antwortskala geben die befragten Mitglieder über alle Vereine hinweg mehrheitlich an, nur wenige Probleme der unterschiedlichen Interessengruppen festzustellen; sie lehnten die abgebildeten Aussagen also im Durchschnitt eher ab. Konfliktreich gestalten sich dennoch vor allem die Konstellationen zwischen den Mitgliedern selbst und ihrem jeweiligen Vereinsvorstand, zwischen Eltern und Trainer_innen wie jungen und älteren Vereinsangehörigen.⁸ Deutlich seltener werden Uneinigkeiten und Schwierigkeiten im Verhältnis ehren- und hauptamtlicher Mitglieder und aufgrund der spezifischen Migrationsgeschichte genannt.

Abb. 4: *Konfliktwahrnehmung unter den Mitgliedern des eigenen Vereins (Mittelwertvergleich)*



Anmerkung:

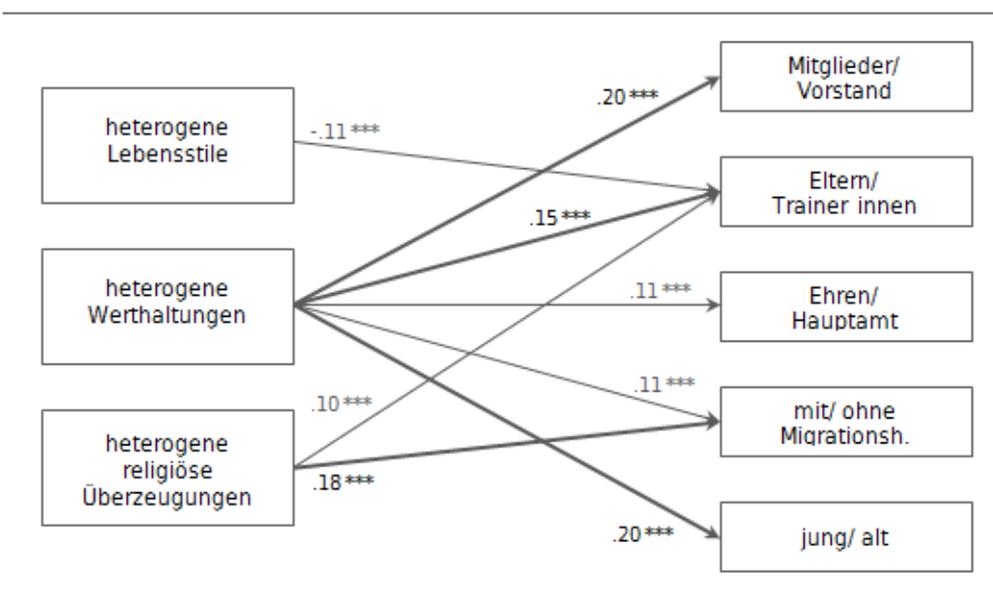
Die Mittelwerte können Werte zwischen 1 und 5 nehmen; je höher der jeweils ausgewiesene Mittelwert, desto ausgeprägter auch die Konfliktwahrnehmung zwischen den beteiligten Parteien.

Mitglieder/ Vorstand: N = 1.886; Eltern/ Trainer_innen: N = 1.882; Ehrenamt/ Hauptamt: N = 1.839; Migrationsgeschichte: N = 1.878; jung/ alt: 1.887

⁸ Die dazugehörigen prozentualen Verteilungen können im Anhang eingesehen werden; Tab. 8

In weiteren Analysen bestätigt sich ebenso die vorangegangene Annahme, dass eine stärkere Heterogenitäts-Wahrnehmung unter den Vereinsangehörigen mit intensiveren Konfliktlagen zwischen den verschiedenen Interessensgruppen einhergehen kann. (vgl. Abb. 5 und detailliert im Anhang, Tab. 9) Wenngleich die Effekte eher gering ausfallen, bleibt festzuhalten, dass insbesondere verschiedene Werthaltungen zu Problemen zwischen Mitgliedern und Vorstand, Eltern und Trainer_innen wie zwischen jungen und alten Vereinsangehörigen führen können. Unterschiede in den religiösen Überzeugungen beeinflussen vor allem das Miteinander von Mitgliedern mit und ohne Migrationsgeschichte. Stattdessen scheint die Heterogenität in den Lebensstilen kaum einen Effekt auf die spezifischen Konfliktlagen im Verein zu nehmen, während Schwierigkeiten im Verhältnis der haupt- und ehrenamtlich Beschäftigten wiederum nur geringfügig durch die Diversität in der Mitgliederstruktur bestimmt sind.

Abb. 5: Heterogenitätswahrnehmungen und Konfliktpotenziale unter den Mitgliedern (lineare Regressionsanalyse)



Anmerkung:

Dargestellt sind die Effekte der verschiedenen Heterogenitäts-Wahrnehmungen auf die Konfliktlagen zwischen den Interessensparteien.

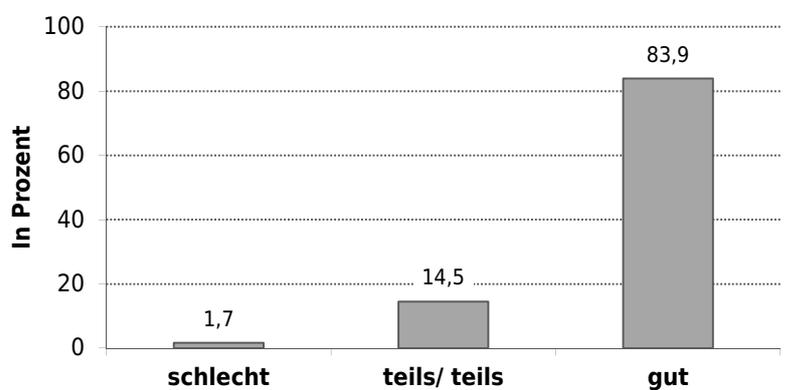
Die stärksten Einflüsse sind durch dickere Pfade gekennzeichnet. Auf die Abbildung nicht signifikanter Effekte wurde verzichtet. Die zusätzlich angegebenen Werte werden als Beta-Koeffizienten bezeichnet. Je größer dieser Koeffizient ausfällt, desto größer ist auch der Einfluss der jeweiligen Heterogenitäts-Wahrnehmung auf die spezifische Konfliktlage.

Für die vorliegenden Analysen gilt: *** = $p < .001$

Unter Berücksichtigung der, wie erwähnt, sehr geringen Effekte, die Heterogenitäten in Sportvereinen auf die Probleme zwischen den Interessenparteien nehmen, ist damit ebenso zu konstatieren: Die Wahrnehmung verschiedener Lebensstile und -formen, Werthaltungen oder auch religiöser Weltanschauungen bedeutet keinesfalls immer und zwangsläufig Risiken beziehungsweise Gefahren für die Ausgestaltung und das Miteinander im Verein. Ihre Erklä-

rungskraft liegt bei gerade einmal höchstens 4,0 %, demzufolge eine Überbewertung unterschiedlicher Wert- und Lebenskonzepte eher fehlplatziert denn gewichtig für Sportvereine ist. Und schließlich zeigt sich der überwiegende Teil der Mitglieder von einem positiven Miteinander überzeugt. (vgl. Abb. 6) So gaben rund 8 von 10 Befragten (83,9 %) an, die Beziehungen zwischen den Mitgliedern im eigenen Sportverein seien im Großen und Ganzen eher gut bis sehr gut. Nur 1,7 Prozent bewerteten den Umgang der Vereinsangehörigen mit schlecht, während jede_r Siebente (14,5 %) eine geteilte Meinung angab.

Abb. 6: *Einschätzung der Mitgliederbeziehungen im eigenen Verein (in Prozent; N = 1.898)*



Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen

3.2 Vereinsdemokratien und Partizipation(smöglichkeiten)

Sportvereine leben von der Beteiligung und dem Engagement ihrer Mitglieder, ohne diese Grundpfeiler lässt sich eine Existenz freiwilliger Vereinigungen nicht denken. Hierbei ist es folgerichtig ratsam, die Bedürfnisse und Interessen der Vereinsangehörigen hinreichend zu berücksichtigen. Gleichmaßen benötigt es aber auch eine kontinuierliche Aufmerksamkeit, Kompromissbereitschaft zwischen den beteiligten Parteien und eine korrekte Vermittlung. Diese Wahrnehmung individueller Partizipationsmöglichkeiten, des allgemeinen Vereinsengagements für ein faires und gerechtes Miteinander wie Interesse an den Bedürfnissen der Mitglieder wird im folgenden Kapitel näher betrachtet.

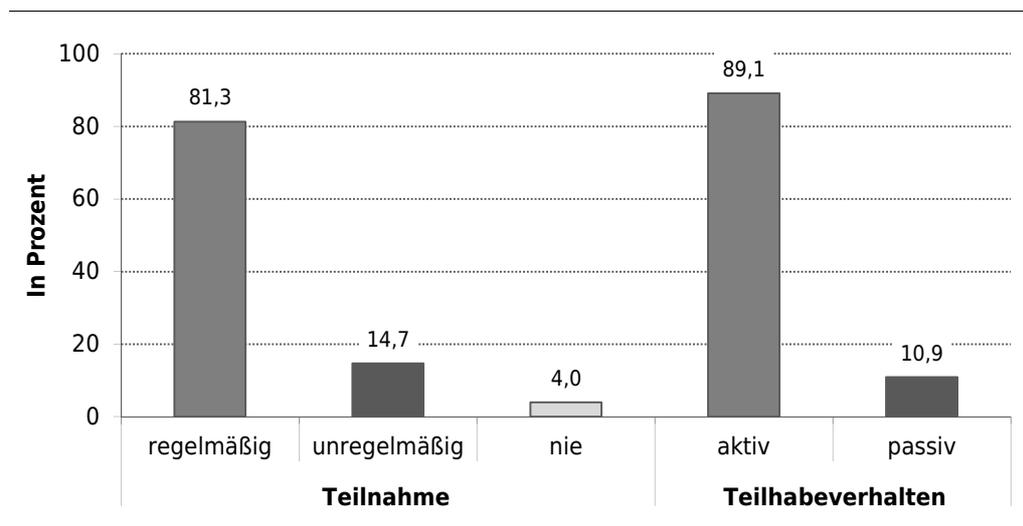
3.2.1 Interesse an Vereinspolitik

Das sowohl grundlegende als auch notwendige Interesse an der Politik und den Leitlinien des eigenen Sportvereins fällt unter den befragten Mitgliedern außerordentlich hoch aus. Die

Mehrzahl ist nicht nur mit den Satzungsinhalten ihres Vereins vertraut, sondern nimmt ebenso regelmäßig wie aktiv an Mitgliederversammlungen teil.

So gaben beinahe 9 von 10 Personen (89,6 %) an, sich mit dem Vereins-Regelwerk auseinandergesetzt zu haben. (vgl. Anhang, Abb. 19) Ähnlich hoch fällt die Teilnehmerzahl an den Zusammenkünften der Mitglieder aus: Rund 81,3 Prozent wohnen diesen regelmäßig bei und etwa 14,7 Prozent partizipieren eher gelegentlich. Allerdings melden auch 4,0 Prozent aller befragten Vereinsangehörigen, noch nie an einer Mitgliederversammlung teilgenommen zu haben. (vgl. Abb. 7) Darüber hinaus wirkt die deutliche Mehrheit derjenigen, welche teilnehmen, auch aktiv an den Zusammenkünften mit: 89,1 Prozent beteiligen sich an den Gesprächen und/ oder Diskussionen und nehmen an Entscheidungswahlen teil. Jede_r Zehnte (10,9 %) hält sich hingegen mit aktiven Beiträgen zurück.

Abb. 7: *Teilnahme an Mitgliederversammlungen, Häufigkeit und Teilhabeverhalten (in Prozent)*



Anmerkung:

Teilnahme: N = 1.924; Teilhabe: N = 1.889

3.2.2 Förderung der Partizipation und Einflusschancen

Die Betrachtung der nachstehenden Tabelle 1 verrät recht schnell, dass die Interessenberücksichtigung in den niedersächsischen Sportvereinen zu funktionieren scheint. Eine klare Mehrheit der Befragten bewertet die eigenen Möglichkeiten, an Entscheidungen mitzuwirken, aber auch eigene Anliegen vorzubringen, sehr hoch ein. Jeweils mehr als zwei Drittel sehen sowohl das gleiche Recht für alle Mitglieder, auf Beschlüsse, die alle Vereinsangehörigen betrifft, Einfluss zu nehmen (68,6 %) als auch die Chance, als Einzelperson am Entwicklungsprozess des Sportvereins beteiligt zu werden (65,6 %). 13,5 beziehungsweise 12,5 Prozent

bewerten dies hingegen kritisch und halten die gleichwertige Entscheidungsgewalt wie ihren Einfluss als einzelnes Mitglied für nicht zutreffend.

Ebenfalls zwei Drittel (64,1 %) finden sich und ihre Anliegen mindestens ausreichend berücksichtigt, während 13,7 Prozent nicht den Eindruck haben, der eigene Verein würde aktiv auf seine Mitglieder zugehen und dazu auffordern, sich einzubringen. Immer noch 60,9 Prozent aller befragten Vereinsangehörigen schreiben ihrem Sportverein zu, den Perspektiven und Positionen der Mitglieder einen großen Stellenwert beizumessen, 11,2 Prozent sind anderer Ansicht und lehnten diese Aussage ab.

Tab. 1: Einzelindikatoren der Partizipationswahrnehmung im eigenen Verein (in Prozent)

	trifft nicht zu	teils/teils	trifft zu	N
In meinem Verein hat jede/r die gleichen Rechte, wenn es etwas zu entscheiden gibt, das alle Mitglieder betrifft.	13,5	17,9	68,6	1.910
Mein Sportverein fordert jedes Mitglied auf, eigene Anliegen einzubringen.	13,7	22,2	64,1	1.918
Mein Sportverein legt viel Wert auf die Sichtweisen der Mitglieder.	11,2	27,9	60,9	1.916
Auch als einzelnes Mitglied kann ich auf die Entwicklung des Sportvereins Einfluss nehmen.	12,5	21,9	65,6	1.920
Gesamt	9,0	31,9	59,1	1.924

Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten

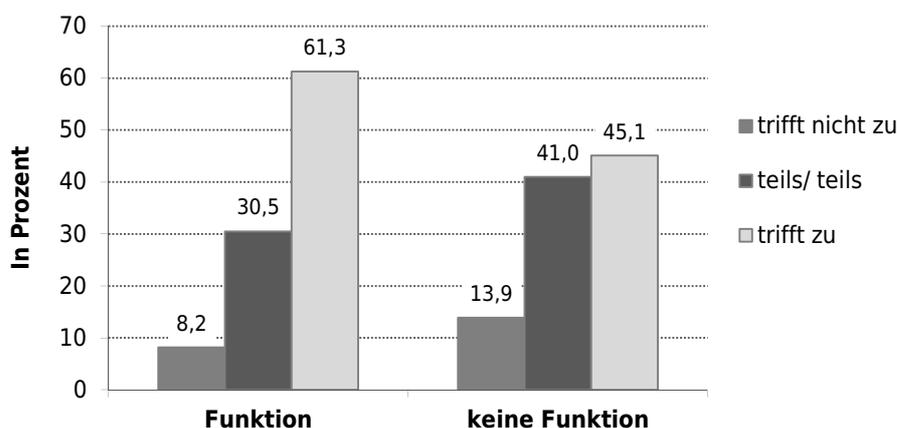
Bei dieser Ergebnislage ist es jedoch notwendig, die spezifische Stichprobenziehung und die daraus resultierenden Verzerrungen zu berücksichtigen, welche die bisherigen Zahlen mit hoher Wahrscheinlichkeit geprägt haben. Weitere Analysen zeigen nämlich, dass die sehr positiven Bewertungen insbesondere durch die Funktionsträger_innen des jeweiligen Sportvereins beeinflusst wurden. (vgl. Abb. 8)⁹

Es offenbart sich hier eine klare Differenz zwischen jenen Vereinsangehörigen, welche eine Funktion in ihrem Sportverein besetzen und denjenigen, die sich als einfaches Mitglied beschreiben. Trotz der starken Unterschiede in den Fallzahlen beider Gruppen bleibt die Differenz von beinahe 20 Prozent beachtlich. So geben etwa 61,3 Prozent der Funktionsträger_innen an, hinreichend partizipieren zu können, während nur rund 45,1 Prozent Befragte mit einfacher Mitgliedschaft den Eindruck haben, an Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen beteiligt zu sein. Allerdings fällt die Zahl, die keine Partizipationsmöglichkeiten im eigenen Verein wahrnehmen, bei beiden Gruppen mit 8,2 beziehungsweise 13,9 Prozent wiederum eher gering aus. Darüber hinaus sollte auch der nicht unbedeutende Mitglieder-Anteil,

⁹ Ein Überblick zur Zahl der Funktionsträger_innen unter den hier befragten Vereinsmitgliedern findet sich im Anhang, Tab. 10.

der sich in der Mittelkategorie ‚teils/ teils‘ verortete, berücksichtigt werden. Mit jeweils 30,5 Prozent an Vereinsangehörigen mit und 41,0 Prozent ohne Funktion scheint es hier möglicherweise an klarer und einheitlicher Kommunikation und dem Vereins-Interesse an Mitglieder-Bedürfnissen zu fehlen.

Abb. 8: Partizipationswahrnehmung, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)



Anmerkung:

Abbildung der gewichteten und addierten Häufigkeiten

Funktion: N = 1.527; keine Funktion: N = 255

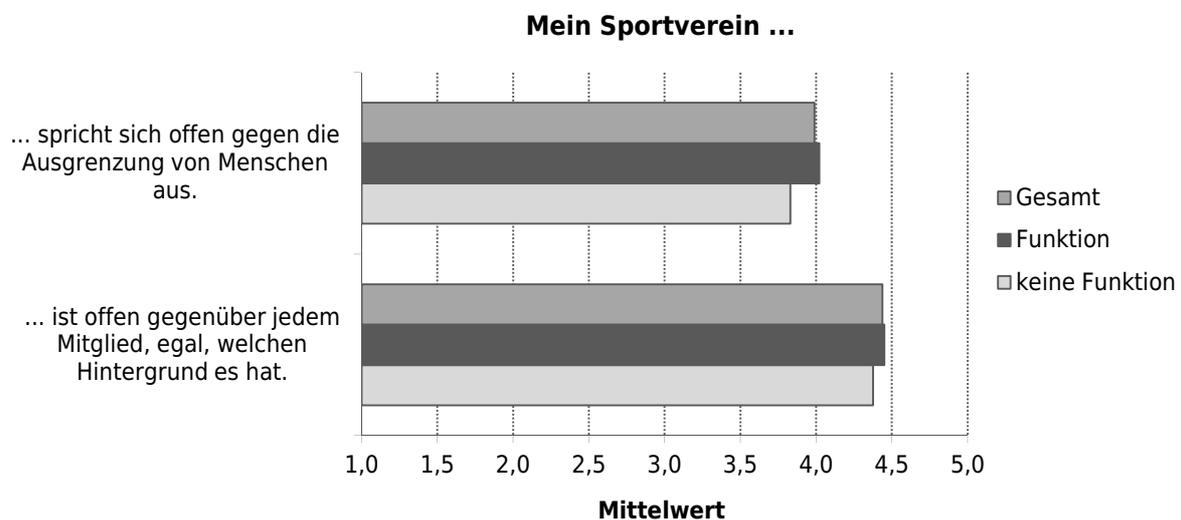
3.3.3 Vereins-Engagement und Demokratie-Schulungen

Grundsätzlich ist für die niedersächsischen Sportvereine nach Einschätzung ihrer Mitglieder Inklusivität, Offenheit und Gleichwertigkeit sichergestellt. Eine deutliche Mehrheit, unabhängig von der Vereinsposition, nimmt positive Diversitäts-Haltungen und eine klare Ablehnung von Diskriminierung wie Ausgrenzung wahr. (vgl. Abb. 9) Trotzdem geringfügige Unterschiede zwischen Funktionsträger_innen und einfachen Mitgliedern bestehen, hat doch im Durchschnitt jede_r Befragte die prinzipielle Inklusivität und Antidiskriminierung des Sportvereins eher für zutreffend erklärt. Diese differente Einschätzung – 16,0 Prozent der Vereinsangehörigen ohne Funktion haben bisher keine klare Positionierung des Vereins vernommen, im Vergleich sind es nur rund 11,4 Prozent derjenigen mit Funktion¹⁰ – könnte erneut auf fehlende Kommunikationskanäle zurückgeführt werden. So ist es denkbar, dass solcherlei Stellungnahmen sowohl intensiv als auch häufig in jenen Vereinsbereichen verhandelt und installiert werden, die tragende und womöglich auch repräsentative Rollen einnehmen, hingegen derartige Positionierungen für einfache Mitgliedschaften im Sportalltag nicht unbedingt von

¹⁰ Die dazugehörigen prozentualen Verteilungen können im Anhang eingesehen werden; Tab. 11

Belang sind und dementsprechend auch weniger aufmerksam verfolgt werden; zumindest so lange keine eigene Betroffenheit vorliegt.

Abb. 9: Wahrnehmung von Inklusivität und Antidiskriminierung des eigenen Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)



Anmerkung:

Die Mittelwerte können Werte zwischen 1 und 5 nehmen; je höher der jeweils ausgewiesene Mittelwert, desto zutreffender bewerteten die Mitglieder auch die jeweilige Aussage für ihren Verein.

Frage 1: Gesamt: N = 1.827; Funktion: 1.554; ohne Funktion: 257

Frage 2: Gesamt: N = 1.834; Funktion: 1.548; ohne Funktion: 256

Neben diesem eher offiziellen und formalen Plädoyer für Anti-Diskriminierung geht, nach Einschätzung der Mitglieder, ein Großteil der hier vertretenen Sportvereine auch aktiv gegen Ausgrenzung und Benachteiligung in den eigenen Reihen vor. (vgl. Tab. 2) Rund drei Viertel aller Befragten gaben an, dass ihr Verein sich für ein gutes Klima einsetzt (77,2 % bzw. 78,2 %) und unverzüglich einschreitet, sollten Benachteiligungen stattfinden (77,8 %). In weniger als 6,8 Prozent der bewerteten Fälle geschieht dies nicht. Im Vergleich hierzu fällt die Bewertungs-Verteilung der letzten Aussage, die (Nicht-)Thematisierung solcher Ereignisse, etwas breiter aus. Es zeigt sich eine klare Differenz von über 40 Prozent, die zwischen aktivem Vorgehen der Vereine einerseits und fehlender Auseinandersetzung andererseits liegen. Während 48,4 Prozent der Mitglieder eine direkte Aufarbeitung bewusster Ausgrenzung und Benachteiligung wahrnehmen, sind es rund 34,0 Prozent, die dies im eigenen Sportverein nicht erfahren. Auch die ähnlich hohe Verortung in der Mittelkategorie (im Vergleich zu den anderen Aussagen) lässt darauf schließen, dass diese stark verschiedene Bewertung durchaus ernst genommen werden sollte.

Tab. 2: Einzelindikatoren des aktiven Vereins-Engagements (in Prozent)

	trifft nicht zu	teils/teils	trifft zu	N
Mein Sportverein engagiert sich stark für ein gutes Miteinander.	5,0	17,9	77,2	1.836
In meinem Sportverein wird viel dafür getan, dass sich alle wohlfühlen.	5,2	16,6	78,2	1.835
Wenn bei uns jemand benachteiligt wird, schreitet mein Sportverein sofort ein.	6,8	15,4	77,8	1.808
Die bewusste Ausgrenzung oder Benachteiligung werden in meinem Sportverein nicht thematisiert.	48,2	17,8	34,0	1.809
Gesamt	5,9	30,9	63,1	1.842

Anmerkung:

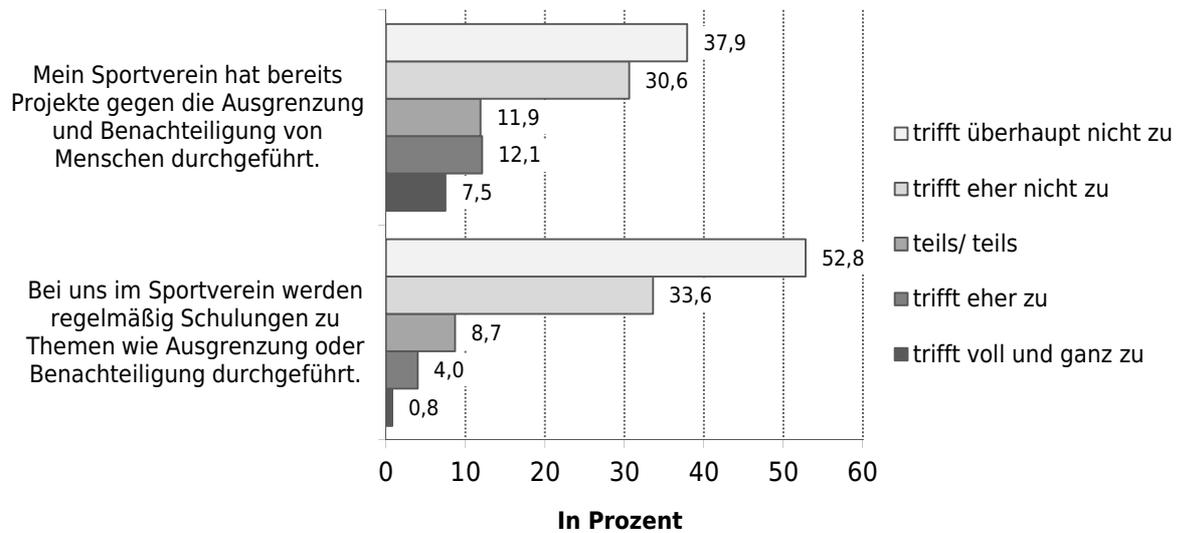
Abbildung der addierten Häufigkeiten

Darüber hinaus ist ein weiteres Mal zu bemerken, dass die allgemeine Einschätzung des aktiven Vereins-Engagement auch durch die (nicht-)vorhandene Funktionsrolle geprägt ist. So finden sich hier erneut eher Funktionsträger_innen, welche das Engagement ihres Vereins deutlich stärker bewerten als dies einfache Mitglieder tun. (vgl. Anhang, Abb. 20)

Mit einer Vielzahl an Projekten, die sich der Teilhabe aller und gegen Gewalt wie Diskriminierung widmen, tritt auch der *LandesSportBund Niedersachsen* selbst für ein besseres Miteinander ein. Ob Inklusion, Gleichstellung, sexuelle Gewalt oder Rechtsextremismus und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – die Initiativen sind überaus umfangreich und im Wesentlichen am „Wohlergehen der Menschen“ (LSB, 2003: 3) orientiert. Die ‚Mitgliedschaft‘ im *LandesSportBund* verpflichtet die Vereine folglich nicht nur, sich diesem Leitbild anzuschließen, sondern berechtigt ebenso, die Projektangebote, Schulungen und Fortbildungen in Anspruch zu nehmen. Allerdings zeigt sich in den Zahlen der nachstehenden Abbildung 10, dass davon nur unzureichend Gebrauch gemacht wird.

Demnach melden mehr als ein Drittel der befragten Mitglieder (37,9 %), dass ihr Sportverein noch nie ein Projekt gegen Ausgrenzung oder Benachteiligung stattfinden ließ, hingegen dies für den Verein von rund jedem_r Fünften (19,6 %) durchaus zutrifft. Dementsprechend niedrig fallen auch die Zustimmungen zur zweiten Aussage, welche die Regelmäßigkeit solcher Schulungen anspricht, aus. Hier sind es gerade einmal 1,2 Prozent Mitglieder, die über anhaltende Veranstaltungen um die Themen Ausgrenzung und Benachteiligung berichten, während rund 86,4 Prozent der Vereinsangehörigen keine Kontinuität wahrnehmen. Weitere Analysen zeigen schließlich, dass, sofern Projekte zur Demokratie-Stärkung angeboten werden, diese für immerhin 17,8 Prozent Befragte regelmäßig stattfinden, für 63,0 Prozent der Mitglieder trifft dies nicht zu. (vgl. Anhang, Abb. 21)

Abb. 10: Schulungsangebote für ‚mehr Demokratie‘ im eigenen Verein (in Prozent)

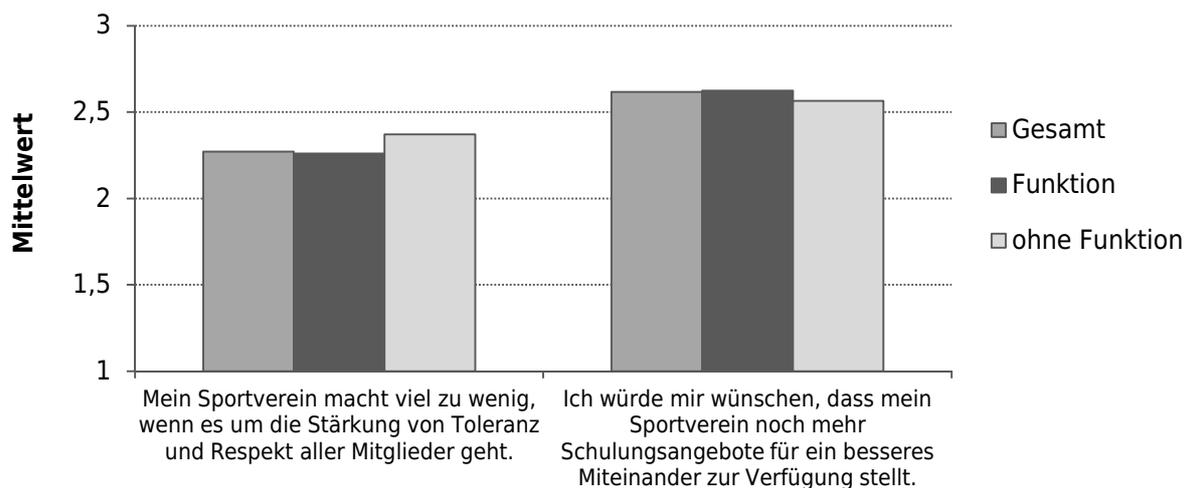


Anmerkung:

Frage 1: N = 1.810; Frage 2: N = 1.815

Die vorangegangene Ergebnislage belegt jedoch nicht, dass aktives Vereins-Engagement für ‚mehr Demokratie‘ in Form von Schulungs- und Weiterbildungsangeboten auch unbedingt gewünscht ist. Im Durchschnitt finden sich nur wenige kritische Stimmen, welche mangelnden Einsatz für Toleranz und Respekt oder zu wenige Maßnahmen beklagen. (vgl. Abb. 11)

Abb. 11: Mitglieder-Forderung nach mehr Demokratie-Schulungen im eigenen Verein, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)



Anmerkung:

Die Mittelwerte können Werte zwischen 1 und 5 nehmen; je höher der jeweils ausgewiesene Mittelwert, desto zutreffender bewerteten die Mitglieder auch die jeweilige Aussage für ihren Verein.

Frage 1: Gesamt: N = 1.813; Funktion: 1.538; ohne Funktion: 253

Frage 2: Gesamt: N = 1.818; Funktion: 1.542; ohne Funktion: 253

Die befragten Vereinsangehörigen haben dies durchschnittlich für eher nicht zutreffend erklärt. Hierbei ist ferner bemerkenswert, dass auch eine, bisher stärkere, Differenz zwischen Funktionsträger_innen und einfachen Mitgliedern ausbleibt. Etwas mehr Befragte ohne Vereinsfunktion bemängeln, ihr Verein würde sich nicht hinreichend für eine Stärkung der Anerkennung aller Mitglieder einsetzen, Personen mit Funktion bewerteten dies etwas weniger kritisch; beide Gruppen trennen hier rund 12 Prozentpunkte (Befragte mit Funktion: 65,2 %; Befragte ohne Funktion: 57,7 %).¹¹ Mit Blick auf die Forderung nach mehr Schulungsmaßnahmen für ein besseres Miteinander im Verein kehrt sich das Verhältnis hingegen um: Hier sind es eher Funktionsträger_innen, welche den Anspruch formulieren, als einfache Vereinsangehörige.

3.3 Antidemokratische Tendenzen in den Schulen der Demokratie (?)

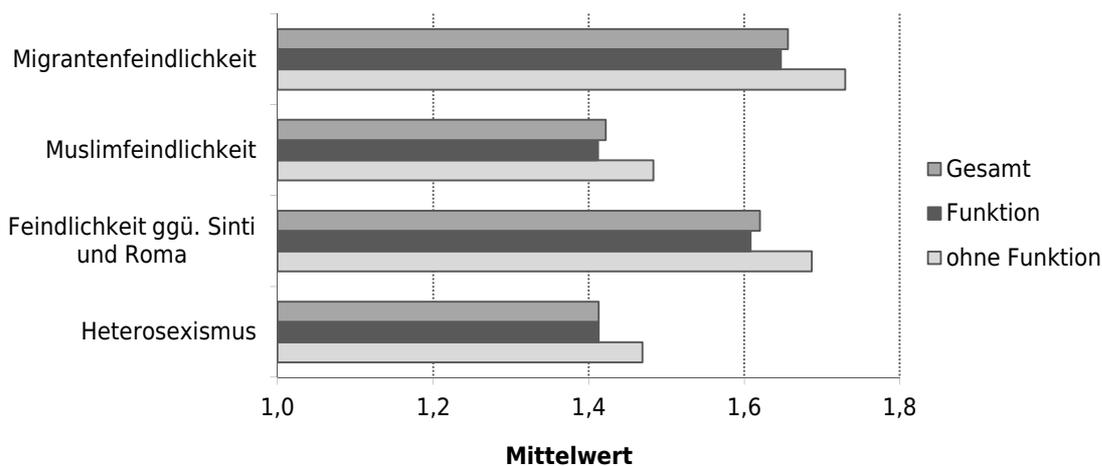
Die Bewegung im Mikrokosmos Sportverein und Aufsuche einer freiwilligen Gemeinschaft wird bereits von starken Integrationsmechanismen begleitet. Zwischen ehemals Fremden findet Anschluss, Austausch und soziale Identitätsbildung statt. Dies muss jedoch nicht jede_n und alles einbegreifen, auch in Sportvereinen kann und wird – wie in jeder anderen sozialen Gemeinschaft – Grenzziehung betrieben, um das eigene und gleichsam etablierte ‚Terrain‘ zu schützen und zu bewahren. Die Folgen dessen münden nicht selten in Abwertung, Ablehnung und allgemeiner Feindlichkeit, welche oftmals mithilfe von Vorurteilen und diversen Stigmata gestaltet werden. Davon sind Sportvereine nicht ausgeschlossen: Sie werden von Angehörigen getragen, die gleichsam Gesellschafts-Mitglieder und dementsprechend öffentlichen Debatten, politischen Ideen, aber auch dem ‚Leben vor der eigenen Haustür‘ ausgesetzt sind. Hierbei geraten oftmals spezifische Gruppen in den Fokus, welche für verschiedenste Krisensituationen zur Verantwortung gezogen werden, seien diese religiös, kulturell, ökonomisch oder moralisch begründet. Wenngleich diese in ihrer Betroffenheit einer gewissen Variabilität unterliegen können, lassen sich doch Gruppierungen identifizieren, die über lange Zeit hinweg und intensiv mit Diskriminierung, Abwertung oder genereller Feindlichkeit konfrontiert sind. Im folgenden Kapitel werden solche negativen Einstellungsmuster gegenüber ausgewählten Gruppen unter den Mitgliedern niedersächsischer Vereine untersucht.

¹¹ Weitere prozentuale Verteilungen können im Anhang eingesehen werden; Tab. 12

3.2.1 Ressentiments und Abwertung innerhalb des Sportvereins

Der nachstehenden Abbildung zufolge sind spezifische Minderheiten wie Migrant_innen, Muslim_innen, Sinti und Roma oder auch Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung in niedersächsischen Sportvereinen eher selten Ablehnung oder gar offener Feindseligkeit ausgesetzt. Im Durchschnitt liegen die befragten Mitglieder durchweg im negativen Skalenbereich; das heißt, die oftmals negativ formulierten Aussagen über die betreffenden Gruppen fanden eher keine Zustimmung.¹² Dieser Befund gilt auch unabhängig von der Vereinsfunktion, wenngleich diejenigen Befragten mit einfacher Mitgliedschaft über die hier aufgeführten Einstellungsmuster ausnahmslos mit höheren Werten auffallen. Stärkere Unterschiede finden sich hier insbesondere mit Blick auf die Ausprägung der Feindlichkeit gegenüber Sinti und Roma wie Migrant_innen. Doch auch Funktionsträger_innen tendieren eher zur Ablehnung dieser Gruppen als zu heterosexistischen oder muslimfeindlichen Einstellungen.

Abb. 12: *Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen innerhalb des Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)*



Anmerkung:

Die Mittelwerte können Werte zwischen 1 und 5 nehmen; je höher der jeweils ausgewiesene Mittelwert, desto ausgeprägter fällt auch das jeweilige Einstellungsmuster aus.

Migrantenfeindlichkeit: Gesamt: N = 1.700; Funktion: 1.449; ohne Funktion: 234

Muslimfeindlichkeit: Gesamt: N = 1.702; Funktion: N = 1.450; ohne Funktion: 235

Feindlichkeit ggü. Sinti und Roma: Gesamt: N = 1.778; Funktion: N = 1.505; ohne Funktion: N = 252

Heterosexismus: Gesamt: N = 1.798; Funktion: N = 1.520; ohne Funktion: N = 255

Es sei ferner bemerkt, dass die seit geraumer Zeit vielbeachtete Willkommenskultur in den vertretenen Sportvereinen allerdings auf eine eher verhaltene Resonanz stößt. (vgl. Tab. 3) So lehnen rund 17,2 Prozent aller befragten Mitglieder diese besondere und stark politisch geprägte Aufnahme-Form von Menschen mit Migrationsgeschichte und damit einhergehendes

¹² Die prozentualen Verteilungen können im Anhang eingesehen werden; Tab. 13

Engagement ab. Unter jenen Vereinsangehörigen mit einfacher Mitgliedschaft findet sich bereits jede_r Fünfte (20,7 %), der/ die sich gegen eine Willkommenskultur ausspricht. Es zeigt sich jedoch ebenso, dass sich die Mehrheit beider Gruppen über eine solche Willkommenheit im eigenen Sportverein durchaus freuen würde.

Tab. 3: Mitglieder-Befürwortung einer Willkommenskultur des eigenen Vereins (in Prozent)

	Gesamt (N = 1.769)	Funktion (N = 1.495)	ohne Funktion (N = 252)
Eine stärkere Willkommenskultur in unserem Sportverein würde mich freuen.			
stimme überhaupt nicht zu	4,1	4,4	2,8
stimme eher nicht zu	13,1	12,4	17,9
teils/ teils	24,3	24,0	25,8
stimme eher zu	37,0	37,7	34,1
stimme voll und ganz zu	21,5	21,5	19,4

Im Vergleich soziodemographischer Faktoren ergibt sich darüber hinaus ein recht einheitliches Bild, welches sich auch mit den bisherigen Ergebnissen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit der nationalen wie internationalen Forschung deckt. Demnach tendieren eher Männer, ältere Personen und Menschen mit niedrigerem Bildungsniveau zur Ablehnung und Feindseligkeit gegenüber spezifischen Minderheiten. (vgl. Anhang, Tab. 14) Dies bestätigt sich für die niedersächsischen Sportvereine mit einigen Einschränkungen erneut: Signifikante Unterschiede finden sich zuvorderst hinsichtlich des Geschlechts; Männer tendieren damit stärker zu Ressentiments gegen Migrant_innen, Muslim_innen, Sinti und Roma sowie Homosexuellen. Signifikante Altersdifferenzen liegen auch für heterosexistische Einstellungen vor, wobei sich dies interessanterweise nicht für die befragten Mitglieder im Alter von 18 – 35 und 61 Jahren und älter bestätigt. Folglich neigen beide Altersgruppen eher zur Homosexuellenfeindlichkeit als die 36 – 60 Jahre alten Vereinsangehörigen. Mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von weniger als 5 Prozent bestimmt das Alter der Mitglieder ferner die Begegnung mit Sinti und Roma, demnach feindselige Haltungen mit dem Lebensalter zunehmen. Und schließlich nimmt auch das Bildungsniveau bedeutenden Einfluss auf die Ausprägung der ausgesuchten Einstellungsmuster: Je höher der Bildungsabschluss der Befragten, desto seltener äußern sie Ressentiments und Ablehnung gegenüber Muslim_innen, Migrant_innen, Sinti und Roma, aber auch Homosexuellen. Zu bemerken ist jedoch, dass dies, aufgrund einer sehr geringen Fallzahl und abgesehen vom Heterosexismus, nicht für die Unterschiede zwischen niedrigem und mittlerem Bildungsniveau gilt.

3.2.2 Ressentiments und Abwertung außerhalb des Sportvereins

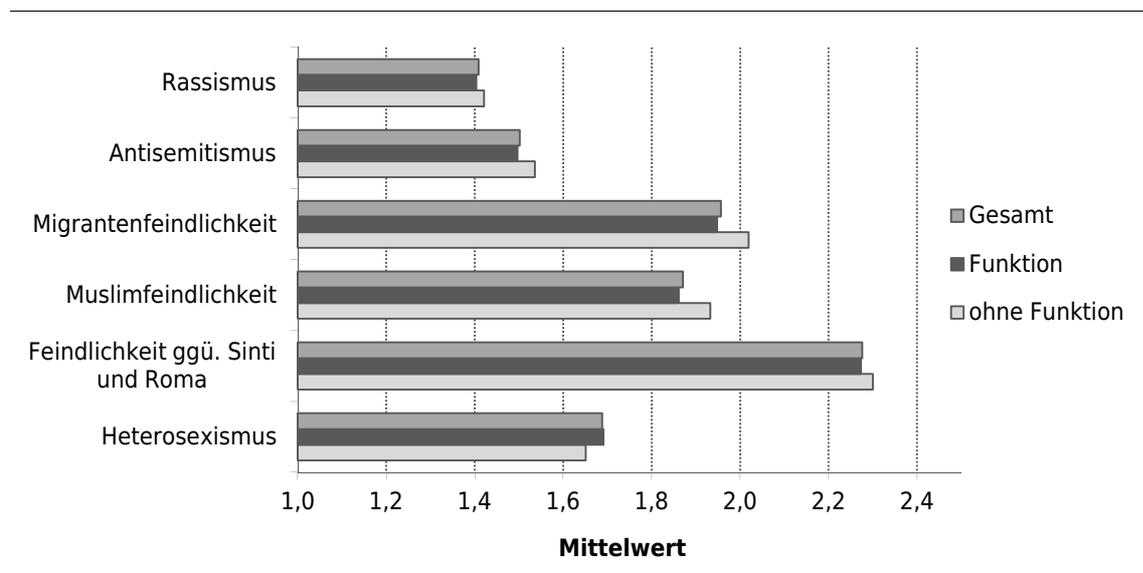
In Relation zum direkten Sportvereins-Kontext wurden die befragten Mitglieder des Weiteren um ihre Meinung zu verschiedenen Gruppen im Allgemeinen geben. Die negativen Einstellungsmuster, welche (un-)mittelbar auf die Begegnung mit den hier ausgesuchten Minderheiten wirken können, waren in ihrer Formulierung sehr viel breiter angelegt; wengleich sich einige klare Vergleiche ziehen lassen.

Wie in Abbildung 13 ersichtlich wird, zeigen sich die Vereinsangehörigen außerhalb des Sportvereins tendenziell feindlicher und ablehnender gegenüber Migrant_innen wie Sinti und Roma, aber auch Muslim_innen; und dies bleibt unabhängig von der Vereinsfunktion. Allerdings zeichnet sich im direkten Vergleich eine stärkere Muslim_innen- und Migrant_innenfeindlichkeit auf Seiten der Befragten mit einfacher Mitgliedschaft ab. Deutlich seltener fallen hingegen rassistische, antisemitische und heterosexistische Einstellungsmuster ins Gewicht. Recht überraschend erweist sich das umgekehrte Verhältnis hinsichtlich der zuletzt genannten Form von Feindseligkeit. So zeigte sich bereits in der Betrachtung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit inmitten des Vereins, dass funktionslose Mitglieder durchweg höhere Werte erzielten und sich dies auch fernab des Vereins bestätigt – jedoch nicht für die Ablehnung von Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung. Hier sind es eher Funktionsträger_innen, welche über einen ausgeprägteren Heterosexismus verfügen. Hierbei sei auch auf die prozentuale Zustimmungs-Verteilung hingewiesen, innerhalb derer vor allem das Ehe-Recht für Homosexuelle und eine Bildung der sexuellen Vielfalt für Kinder auf stärkere Ablehnung stoßen (13,1 % bzw. 12,4 %). (vgl. Anhang, Tab. 15)

Weiterhin scheinen die befragten Mitglieder klar zwischen ihrem jeweiligen Sportverein und dem Geschehen in der deutschen Gesellschaft zu trennen beziehungsweise trennen zu wollen. Dies wird deutlich, wenn einige Aussagen, welche sowohl für den Sportverein als auch für die Gesamtgesellschaft erfragt worden sind, miteinander abgeglichen werden. Waren es nur 1,5 Prozent der Vereinsangehörigen, welche die Migrant_innenzahl innerhalb ihres Vereins begrenzt sehen wollten, ist es bereits jede_r Achte (12,1 %), der/ die sich eine Limitierung für die in Deutschland lebenden Migrant_innen wünscht. Dies ist zum einen insofern interessant, als das der Anteil der Menschen mit Migrationsgeschichte in der vorliegenden Stichprobe rund 18,0 Prozent beträgt und dies auch in etwa dem Anteil der Migrant_innen an der Gesamtbevölkerung entspricht. (vgl. Anhang, Tab. 4 und Statistisches Bundesamt, 2014) Zum anderen ist hierbei die von den Vereinsmitgliedern subjektiv eingeschätzte Migrant_innen-Quote zu berücksichtigen. Diese beträgt im Durchschnitt 16,0 Prozent und stößt im Sportverein selbst auf nur scheinbar wenig ‚Widerstand‘. (vgl. Anhang, Abb.: 22) Ähnliches lässt sich

für den vermeintlichen Einfluss von Muslim_innen festhalten: Während noch rund 4,7 Prozent der Vereinsangehörigen angeben, Angst vor der muslimischen Einwirkung auf deutsche Kinder im eigenen Sportverein zu haben, potenziert sich diese Meinung um 8,4 Prozentpunkte auf nunmehr 12,9 Prozent, die dies für Schulen befürchten. Die größte Differenz im Antwortverhalten findet sich allerdings für Sinti und Roma, welche darüber hinaus auch die am stärksten von Diskriminierung und Ablehnung betroffene Gruppe ist. Demnach meinen im Vergleich nur 6,8 Prozent der Mitglieder, ihnen wären Angehörige der Sinti und Roma in ihrem Sportverein weniger recht als andere Menschen. Indessen ist es beinahe jede_r Fünfte, der/ die dies auch für die eigene Nachbarschaft angibt: 18,2 Prozent der Befragten lehnen Sinti und Roma in ihrem alltäglichen respektive sportfreien Umfeld ab. (vgl. Anhang, Tab. 13 und Tab. 15)

Abb. 13: *Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen außerhalb des Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)*



Anmerkung:

Die Mittelwerte können Werte zwischen 1 und 5 nehmen; je höher der jeweils ausgewiesene Mittelwert, desto ausgeprägter fällt auch das jeweilige Einstellungsmuster aus.

Rassismus: Gesamt: N = 1.744; Funktion: N = 1.475; ohne Funktion: N = 248

Antisemitismus: Gesamt: N = 1.732; Funktion: N = 1.465; ohne Funktion: N = 247

Migrantenfeindlichkeit: Gesamt: N = 1.611; Funktion: 1.370; ohne Funktion: N = 226

Muslimfeindlichkeit: Gesamt: N = 1.740; Funktion: N = 1.473; ohne Funktion: N = 247

Feindlichkeit ggü. Sinti und Roma: Gesamt: N = 1.754; Funktion: N = 1.481; ohne Funktion: N = 253

Heterosexismus: Gesamt: N = 1.741; Funktion: N = 1.473; ohne Funktion: N = 248

Bei der soziodemographischen Kontrolle der verschiedenen Einstellungsmuster nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau sind einige Parallelen festzustellen, die den Befunden im Sportvereins-Kontext ähneln. (vgl. Anhang, Tab. 16) So sind es auch hier eher Männer, welche gegenüber Sinti und Roma wie Homosexuellen negativ eingestellt sind, allerdings verschwinden die signifikanten Unterschiede in Bezug auf Muslim_innen- und Mig-

rant_innenfeindlichkeit. Stattdessen warten männliche Befragte nunmehr mit ausgeprägterem Rassismus und Antisemitismus als weibliche Vereinsangehörige auf. Weiterhin bestätigt sich der Einfluss des Alters auf heterosexistische Einstellungen erneut, der ferner zwischen allen Altersgruppen signifikant ausfällt. Das heißt, je älter die Mitglieder sind, desto eher neigen sie zur Ablehnung von Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung. Ebenfalls zeigt sich ein Alterseffekt für rassistische und antisemitische Haltungen, der jedoch nur über alle Gruppen hinweg Bestand hat.

Auch das Bildungsniveau nimmt nahezu auf alle abgebildeten Einstellungsmuster erheblichen und signifikanten Einfluss. Indessen beträgt die Irrtumswahrscheinlichkeit, dass ein höherer Bildungsabschluss mit einem weniger ausgeprägtem Heterosexismus einhergeht, 5 Prozent und bestätigt sich auch nur über alle Gruppen hinweg. Zwischen den einzelnen Befragten-Einheiten mit verschiedenem Bildungsniveau liegen hingegen keine signifikanten Unterschiede vor.

Und schließlich zeichnet sich ebenso ab, dass die eingangs formulierte Annahme, Sportvereinsmitglieder seien nicht minder Mitglieder der deutschen Gesellschaft, zu bestätigen ist. Der Vergleich einiger ausgewählter Facetten der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zwischen der vorliegenden Sportvereinsstudie und einer repräsentativ erhobenen Untersuchung (vgl. Zick und Preuß, 2014) im vergangenen Jahr lässt einige vorsichtige Rückschlüsse diesbezüglich zu. So zeigt sich insbesondere für die Aversion gegen Migrant_innen, dass sich die Meinungen der Vereinsmitglieder und die der allgemeinen niedersächsischen Bevölkerung decken. Dies trifft zuvorderst für den Belastungsvorwurf zu, der ökonomische Güter sowie die Arbeitsmarktsituation einschließt, aber auch die wahrgenommene kulturelle Bereicherung. Ähnliches findet sich für rassistische und homosexuellenfeindliche Einstellungsmuster: Der Rassismus in den befragten Sportvereinen liegt nur minimal unter dem Niveau der Bevölkerung Niedersachsens, während beispielsweise der Eheschließung zwischen Homosexuellen unter den Vereinsmitgliedern sogar noch etwas seltener zugestimmt wird. Indessen finden muslimfeindliche Aussagen fast durchweg weniger Ablehnung unter den Vereinsmitgliedern, allerdings auch seltener Zustimmung als in der Gesamtbevölkerung Niedersachsens; das heißt: Die Befragten in den Sportvereinen flüchteten häufiger auf die Mittelkategorie und verweigerten die genauere Positionierung. Deutliche Unterschiede finden sich hingegen im Vergleich antisemitischer Einstellungsmuster und der Diskriminierung von Sinti und Roma: Hier zeigt sich, dass die befragten Vereinsmitglieder weitaus geringere Tendenzen zu solchen Vorurteilen und Ausgrenzungen als die niedersächsische Bevölkerung im Allgemeinen aufweisen.

BILANZ UND IMPULSE

Vor dem Hintergrund der notwendigen Distanz, die für wissenschaftliche Analysen Voraussetzung sind, erscheint die Abstrahierung in Form von praktischen Handlungsempfehlungen immer als eine gewisse Gratwanderung. Hinzu kommt, dass eine Generalisierung der vorliegenden Befunde fälschlich wäre, da zum einen keine repräsentative Studie vorliegt und, damit einhergehend, die Betrachtung der Ergebnisse nicht auf den stetigen Verweis der vorhandenen Vereinsfunktion verzichten darf. Hierbei ist selbstredend auch auf die sogenannte soziale Erwünschtheit hinzuweisen, die zu Verzerrungen führt. Keine sozialwissenschaftliche Umfrage ist frei vom Motiv der Konformität, doch schloss die Befragung eine klare Bewertung des eigenen Sportvereins ein, der Zugehörigkeiten, Schutzraum, Zusammenhalt und Selbstwert stiften kann. Dementsprechend muss ebenso davon ausgegangen werden, dass die Auskünfte über die Realitäten im Verein auch mitunter beschönigt oder relativiert sein können. Die Auseinandersetzung damit kann im Verein bereits selbst Anlass respektive Triebfeder für die Findung möglicher Interventions- oder gar Präventionsstrategien sein. Eine aufrichtige wie sachliche Bearbeitung und der nötige Freiraum sind nur hilfreich, Verständigung, aber auch Verständnis im Sportverein zu stärken.

Die folgenden Vorschläge sind eher als Anregung oder Impuls denn als konkrete Direktive zu verstehen. Sie können als Rahmung der zukünftigen Dialoggestaltung dienen, nicht jedoch exakte Inhalte bestimmen, wie im einzelnen Verein damit verfahren werden kann. Auf diese Frage der Umsetzung haben lokale Akteur_innen die gezielteren und präziseren Antworten.

1. Kommunikationskanäle stärken, Informationen bereitstellen

Das Fundament einer funktionierenden Freiwilligengemeinschaft stellt, unabhängig von der Mitgliederzahl, der Austausch dar. Auf eine Kommunikation verschiedenster Belange, die jedes Mitglied tangieren, darf erst recht in einer Institution, welche auf freiwilliges Engagement fußt, nicht verzichtet werden. Sowohl die Daten selbst als auch die Kommentare der Befragten lassen darauf schließen, dass dies bisher nicht ausreichend geschehen ist. Fehlende Informationen zur wirtschaftlichen respektive finanziellen Lage des Vereins sind hierbei jedoch eher zu verkraften als ungenügende Unterrichtung über das vereinsinterne Engagement. Klare Positionierungen und Stellungnahmen gegen Diskriminierung und für Vielfalt müssen alle Statusgruppen erreichen und dürfen nicht auf eine intensive Auseinandersetzung im Vorstand und anderen Funktionsträger_innen beschränkt bleiben.

2. Förderung der Partizipation und Kollektivität

Die starke Differenz zwischen Funktionsträger_innen und einfachen Mitgliedern hinsichtlich einer möglichen Einflussnahme und der Beteiligung an Entscheidungsprozessen ist durchaus alarmierend. Weniger als die Hälfte der Befragten mit einfacher Mitgliedschaft fühlen sich diesbezüglich genügend berücksichtigt. Wenngleich hier eine Bedürfnisermittlung vorangehen muss, sollten doch zumindest die Weichen für eine unmittelbare Teilhabe gestellt werden. Dies macht auch ein aktives Zugehen der Entscheidungsträger_innen auf Mitglieder unabdinglich. Ihre Integration in spezifische Beschlussfassungen verlangt zwar Zeit, Organisation und klare Kommunikation, allerdings stärkt dies gleichermaßen die Bindung an den Verein, indem individuelle Bedürfnisse nicht nur erkannt, sondern auch *anerkannt* werden.

So ist beispielsweise in den meisten Vereinssatzungen expliziert, dass jedes Mitglied schriftlich zu einer Mitgliederversammlung einzuladen ist. Doch darf dies keinesfalls als ausreichend betrachtet werden, um die Teilnahme sicherzustellen. Vielmehr ist auch hier anzuraten, die Einhaltung schriftlicher Aufforderungen nicht nur zu kontrollieren, sondern auch nachdrücklich zu betonen, dass dies die Chance ist, steuernd auf die Entwicklung des eigenen Sportvereins Einfluss zu nehmen.

3. Problematisierung, Sensibilisierung und Position beziehen

Die Verpflichtung eines jeden Sportvereins bei Eintritt in den niedersächsischen *LandesSportBund*, Diskriminierung, Ausgrenzung und Gewalt entgegenzuwirken, darf kein bloßes Lippenbekenntnis bleiben. Es benötigt vielmehr nicht nur die klare Benennung solcher zutiefst antidemokratischer Tendenzen, sondern auch das aktive Vorgehen gegen sie. Es braucht die (kompetente) Erkennung und das Eingeständnis diesbezüglicher Vorkommnisse wie die ehrliche Auseinandersetzung. Deutlich mehr als ein Drittel der Mitglieder nehmen dies im eigenen Verein nicht wahr, gerade einmal jede_r Fünfte gibt an, der eigene Verein hätte bereits Seminare oder Projekte zu Ausgrenzung oder Benachteiligung angeboten. Es genügt demnach also nicht, Ansprüche zu formulieren, ihnen müssen auch Taten folgen; und dies geschieht in den hier vertretenen Sportvereinen nur ungenügend.

Dies ist selbstredend mit personellem und folglich finanziellem Aufwand verbunden, der gestemmt werden muss. Eine solche Anstrengung einzig Ehrenamtlichen zu überlassen, gestaltet sich mehr als schwierig. Denkbar wäre hierfür beispielsweise, im Verein selbst oder aber im *LandesSportBund Niedersachsen* einen Fördertopf einzurichten, der für ebendiese Belangen wie Bedürfnisse genutzt werden kann. Doch auch nicht

themenbezogene Veranstaltungen können hier hilfreich sein, wenn der Gedanke auch offen gelebt wird.

4. Transferierung und Generalisierung vereinsbezogener Menschenfreundlichkeit

Besorgniserregend fällt die Kluft zwischen den Ausmaßen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit innerhalb und außerhalb des Vereins aus. Obgleich es positiv zu werten ist, dass die verschiedenen Minoritäten in den hier vertretenen Sportvereinen eher selten mit Abwertung und Ausgrenzung konfrontiert sind, täuscht dies nicht über die scheinbare Exklusivität hinweg. Wenn dieselben Vorurteile und Formen der Diskriminierung gegenüber verschiedenen Gruppen auf sehr viel stärkere Resonanz stoßen, sobald sie den Vereinskontext verlassen, ist zu mutmaßen, dass auch innerhalb des Sportvereins zwar latente, aber hartnäckige Ausgrenzungsmechanismen grassieren, die nicht erkannt werden (wollen). Hier braucht es dringend Nachbesserung. Es reicht nicht aus, im eigenen Sportverein Offenheit und Vielfalt zu leben: Der Anspruch, Vereine als Schulen der Demokratie zu denken, geht weit darüber hinaus und muss sich auch außerhalb seines Einflussgebiets manifestieren.

„Natürlich darf man sich von der Zivilgesellschaft keine Wunderdinge versprechen“ (Münkler, 2006: 1), die der Realität nicht gerecht werden (können). Aber es lassen sich Erwartungshaltungen formulieren, deren breite Kommunikation bereits hilfreich sein kann, antidemokratische Tendenzen einzudämmen. Hierzu gehören der stetige Austausch, klare Statute, Angebote zur (Weiter-)Bildung wie feste Anlaufstellen im Verein selbst, die sensibel und aufrichtig diskriminierende Vorkommnisse aufarbeiten und zur Sprache bringen.

LITERATURVERZEICHNIS

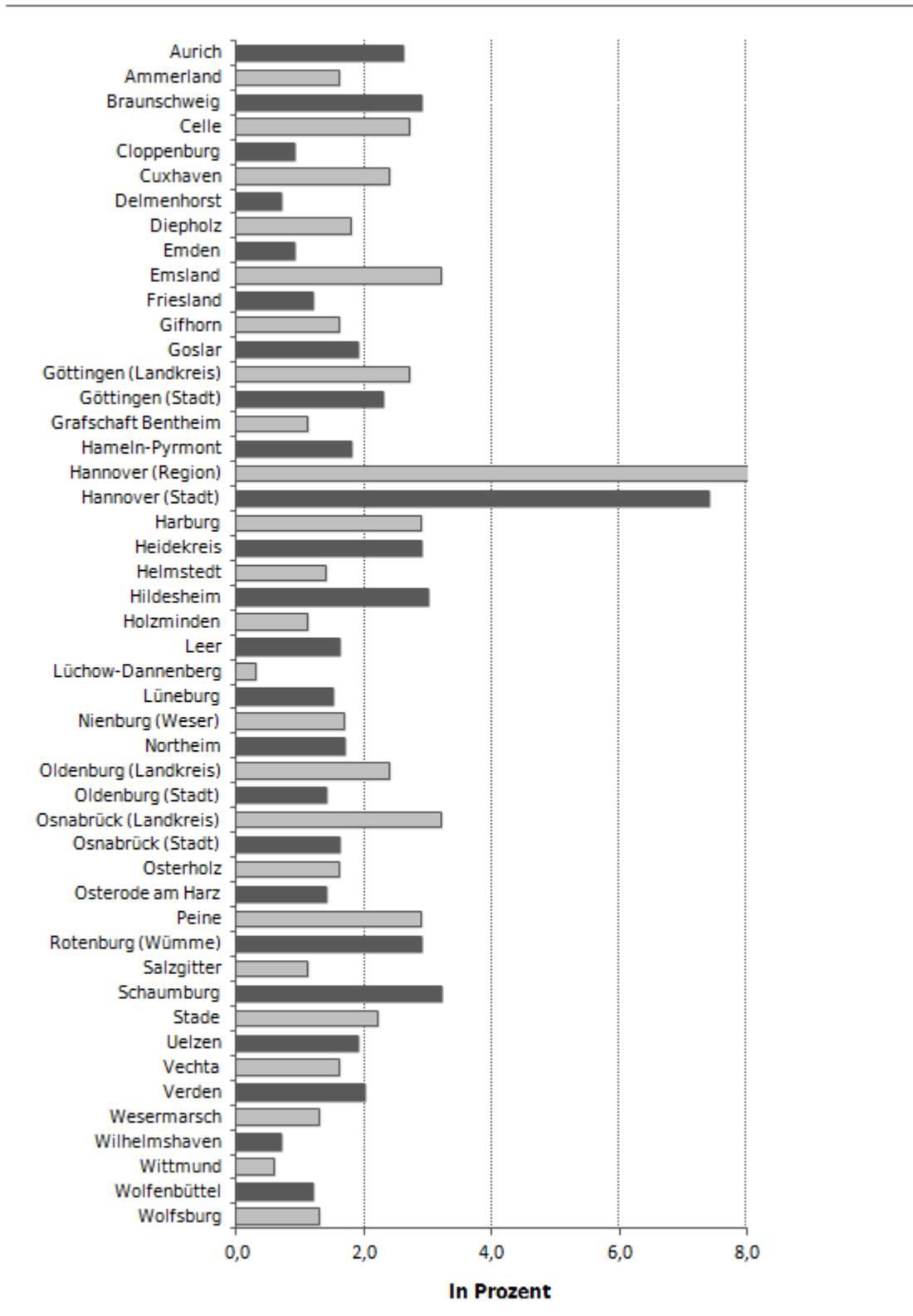
- Almond, Gabriel A. und Verba, Sidney, 1963: *The Civil Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: SAGE Publications
- Baur, Jürgen und Braun, Sebastian, 2000: *Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen. Eine empirische Analyse zum Institutionentransfer*. Köln: Sport und Buch Strauß
- Baur, Jürgen und Braun, Sebastian, 2003: *Freiwillige Vereinigungen und das Problem des gesellschaftlichen Zusammenhalts*. In: Dies. (Hrsg.): *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag: 11 – 34
- Baur, Jürgen, Burmann, Ulrike und Nagel, Michael, 2003: *Mitgliedschaftsbeziehungen in Sportvereinen*. Baur, Jürgen und Braun, Sebastian: *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag: 159 – 190
- Braun, Sebastian, 2003a: *Freiwillige Vereinigungen zwischen Staat, Markt und Privatsphäre. Konzepte, Kontroversen und Perspektiven*. In: Baur, Jürgen/ Braun, Sebastian: *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag: 43 – 87
- Braun, Sebastian, 2003b: *Leistungserstellung in freiwilligen Vereinigungen. Über „Gemeinschaftsarbeit“ und die „Krise des Ehrenamts“*. In: Baur, Jürgen und Braun, Sebastian: *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag: 191 – 241
- Braun, Sebastian, 2003c: *Sozialintegration, Systemintegration und Integration über sozialstrukturelle Bindungen. Integrationsleistungen freiwilliger Vereinigungen in traditionellen und aktuellen Gesellschaftsbeschreibungen*. In: Baur, Jürgen und Braun, Sebastian: *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag: 88 – 108
- Breuer, Christoph und Feiler, Svenja, 2014a: *Sportvereine in Deutschland – ein Überblick*. In: Breuer, Christoph (Hrsg.): *Sportentwicklungsbericht 2013/ 2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß
- Breuer, Christoph und Feiler, Svenja, 2014b: *Sportvereine in Niedersachsen*. In: Breuer, Christoph (Hrsg.): *Sportentwicklungsbericht 2013/ 2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß
- Deutscher Olympischer Sport (DOSB), 2014: *Bestandserhebung 2014. Fassung vom 01.11.2014*. Frankfurt am Main
- Franzen, Axel/ Botzen, Katrin, 2011: *Vereine in Deutschland und ihr Beitrag zum Wohlstand der Regionen*. in: *Soziale Welt*, 62/ 2011: 391 – 413
- Fukuyama, Francis, 1995: *Trust. The Social Virtues and the Creation of Prosperity*. New York: Free Press
- Haberlandt, Niels, 2009: *Offensive Strategien von Sportvereinen und Sportverbänden*. In: *Deutsche Sportjugend (dsj): Eine Frage der Qualität: Vereine & Verbände stark machen – zum Umgang mit Rechtsextremismus im und um den Sport*. Frankfurt am Main

- Heinemann, Klaus, 1988: Zum Problem ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter im Verein. In: Digel, H. (Hrsg.): Sport im Verein und im Verband. Schorndorf: Hofmann: 123 – 137
- Heinemann, Klaus und Schubert, Manfred, 1992: Ehrenamtlichkeit und Hauptamtlichkeit in Sportvereinen. Eine empirische Studie zur Professionalisierung am Beispiel des ABM-Programms. Schorndorf: Hofmann Verlag
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), 2002 – 2012: Deutsche Zustände. Folge 1 – 10. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Horch, Heinz-Dieter, 1992: Geld, Macht und Engagement in freiwilligen Vereinigungen. Grundlagen einer Wirtschaftssoziologie von Non-Profit-Organisationen. Berlin: Duncker und Humblot Verlag
- Jütting, Dieter H. und Delschen, Ansgar, 2006: Sportvereine zwischen Staat und Markt. In: Woyke, Wichard (Hrsg.): Sport und Politik. Eine Einführung. Schwalbach im Taunus: Wochenschau Verlag: 83 – 113
- Krimmer, Holger und Priemer, Jana, 2013: ZIVIZ-Survey 2012. Zivilgesellschaft verstehen. Berlin: Kettler Verlag; hrsg. von: Bertelsmann Stiftung, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung
- Kunz, Volker und Gabriel, Oscar W., 2000: Soziale Integration und politische Partizipation. Das Konzept des Sozialkapitals – Ein brauchbarer Ansatz zur Erklärung politischer Partizipation? In: Druwe, Ulrich, Kühnel, Steffen und Kunz, Volker (Hrsg.): Kontext, Akteur und strategische Interaktion. Opladen: Leske + Budrich: 47 – 74
- LandesSportBund Niedersachsen (LSB), 2003: Leitbild des LandesSportBundes Niedersachsen. Mittendrin – in unserer Gesellschaft. Hannover: Fischer Druck
- LandesSportBund Niedersachsen (LSB), 2014: LSB-Statistik. Hannover: Staabsstelle Verbandskommunikation
<http://www.sport-id.de/files/mediaFiles/48972.pdf>
- Lippl, Bodo, 2007: Soziales Engagement und politische Partizipation in Europa. In: Franzen, Axel und Freitag, Marcus (Hrsg.): Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 47/ 2007: 420 – 449
- Münkler, Herfried, 2006: Was bewegt die Zivilgesellschaft, und wohin führt das? Hannover; hrsg. von: VW Stiftung
- Mutz, Michael, 2013: Die Partizipation von Migrantinnen und Migranten am vereinsorganisierten Sport. Expertise. Frankfurt am Main, Bundesprogramm „Integration durch Sport“; hrsg. von: Deutscher Olympischer SportBund (DOSB)
http://www.integration-durch-sport.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/ids/files/Expertise_Mutz_Partizipation_MigrantenInnen.pdf
- Petzke, Martin, Endrikat, Kirsten und Kühnel, Steffen M., 2007: Risikofaktor Konformität. Soziale Gruppenprozesse im kommunalen Kontext. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 5. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag: 52 – 76
- Pilz, Gunter A., 2006: Sport und Prävention – Wie viel Soziale Arbeit, Prävention kann der organisierte Sport leisten? Einführende Gedanken zum 11. Deutschen Präventionstag. In: Kerner, Hans-Jürgen und Marks, Erich: Internetdokumentation Deutscher Präventionstag. Hannover
<http://www.praeventionstag.de/html/GetDokumentation.cms?XID=143>

- Putnam, Robert D., 1995: Bowling alone. America's declining social capital In: Journal of Democracy, 06/ 1995: 65 – 78
- Putnam, Robert D., 2001: Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich. Gütersloh: Verlag Bertelsmann-Stiftung
- Schnell, Rainer, Hill, Paul B. und Esser, Elke, 2008: Methoden der empirischen Sozialforschung. 8. Auflage. München; Wien: Oldenbourg Wissenschaftsverlag
- Statistisches Bundesamt, 2014: Mikrozensus 2013: 16,5 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Pressemitteilung Nr. 402
https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/2014/11/PD14_402_122.html;jsessionid=90A95330BBC100F67E32C055E0E52469.cae1
- Steger, Peter, 2009: Rechte Töne im Verein – Bewährungsprobe für Integration und gegen ungerechtfertigte Ausgrenzung. In: Deutsche Sportjugend (dsj): Eine Frage der Qualität: Vereine und Verbände stark machen – zum Umgang mit Rechtsexremismus im und um den Sport. Frankfurt am Main
- Strob, Burkhard, 1999: Der vereins- und verbandsorganisierte Sport. Ein Zusammenschluss von (Wahl)Gemeinschaften?. Münster: Waxmann Verlag
- Thiel, Ansgar und Meier, Heiko, 2004: Überleben durch Abwehr – Zur Lernfähigkeit des Sportvereins. In: Sport und Gesellschaft, 02/ 2004: 103 – 124
- Weber, Max, 1980: Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie. 5. Auflage. Tübingen: J. C. B. Mohr
- Woyke, Wichard, 2006: Olympische Spiele und Fußballmeisterschaften. Mega-Events und ihre Bedeutung für die Politik. In: Ders. (Hrsg.): Sport und Politik. Eine Einführung. Schwalbach im Taunus: Wochenschau Verlag: 11 – 33
- Zick, Andreas und Preuß, Madlen, 2014: ZuGleich – Zugehörigkeit und (Un)Gleichwertigkeit. Ein Zwischenbericht. Bielefeld: IKG

ANHANG

Abb. 14: Studien-Beteiligung der Sportvereinsmitglieder nach Region (in Prozent)



Tab. 4: *Soziodemographische Kennzeichen der niedersächsischen Vereins-Stichprobe (16 – 85 Jahre)*¹³

		absolut	in Prozent
Geschlecht	weiblich	732	33,4
	männlich	1.456	66,3
Altersgruppen	bis 20 Jahre	108	4,1
	21 – 30 Jahre	257	9,7
	31 – 40 Jahre	254	9,6
	41 – 50 Jahre	621	23,4
	51 – 60 Jahre	515	19,4
	61 – 70 Jahre	327	12,3
	71 Jahre und älter	577	21,7
keine dt. Staatsbürgerschaft/ Migrationsh.	ja	557	18,0
	nein	2.002	82,0
Bildungsabschluss	ohne Schulabschluss	2	0,1
	Hauptschulabschluss	88	5,0
	Realschulabschluss, mittlere Reife	487	27,9
	Allg. o. fachgeb. Hochschulreife	533	30,5
	abgeschlossenes Studium	631	36,1
Familienstand	alleinstehend	291	16,7
	mit Partner_in	290	16,6
	verheiratet	1.103	63,3
	geschieden	60	3,4
Kinder unter 18 Jahren	existent	560	32,2
	nicht existent	1.182	67,9
Religionszugehörigkeit	vorhanden	1.612	73,5
	nicht vorhanden	582	26,5

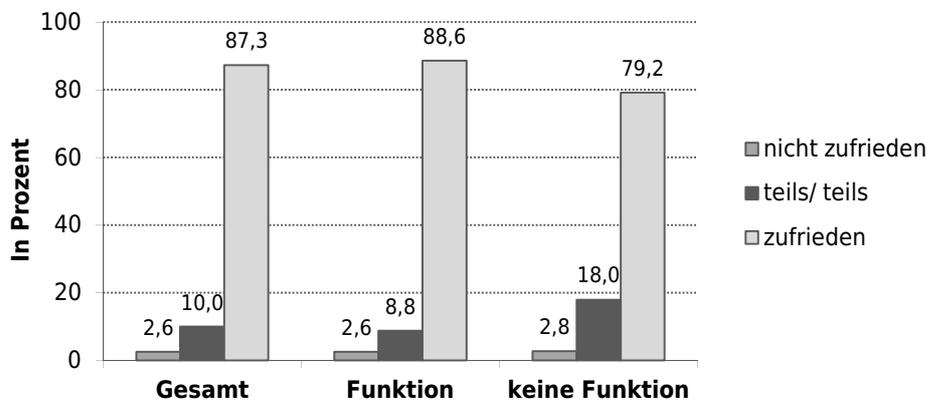
¹³ Aufgrund der stark variierenden Fallzahl in der Beantwortung der Fragen fallen auch die hier angegebenen Werte unterschiedlich aus. Dies ist dem Umstand der Freiwilligkeit geschuldet, in der sowohl die Teilnahme als auch die Beantwortung einzelner Fragenkomplexe gehalten wurde. Um dennoch ein klareres Bild der Partizipation zu zeichnen, ist bei der Darstellung der soziodemographischen Kennzeichen auf eine Reduzierung nach Beendigungsquote verzichtet worden.

Tab. 5: Ausgeübte Sportarten der Mitglieder (absolut; N = 2.055)

Sportart	absolut	Sportart	absolut
Fußball	490	Kanusport	20
Turnen	162	Boßeln	19
Schießsport	138	Schach	19
Gymnastik	134	Nordic Walking	14
Tischtennis	129	Rettungssport	14
Leichtathletik	122	Flugsport	13
Tennis	98	Rehabilitationssport	11
Handball	91	Faustball	10
Kampfsport, asiat.	76	Kegeln	10
Schwimmen	75	Rollsport	10
Fitness	71	Skisport	10
Volleyball	65	Golf	9
Tanzsport	63	Hockey	9
Reitsport	50	Triathlon	9
Gesundheitssport	44	Yoga	9
Rudersport	39	Pilates	8
Segelsport	39	Trampolin	7
Badminton	36	Wandern	7
Basketball	28	Zumba	7
Radsport	27	Radball	6
Bogensport	23	Akrobatik	5
Laufsport	23	Behindertensport	5
Aerobic	21	Dart	5
Tauchsport	21		

eine andere Sportart als die gelisteten: 72
 Angabe einer Sportart (pro Mitglied): 1.801
 Angabe mehrerer Sportarten (pro Mitglied): 254

Abb. 15: Zufriedenheit der Mitglieder mit eigenem Verein, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)

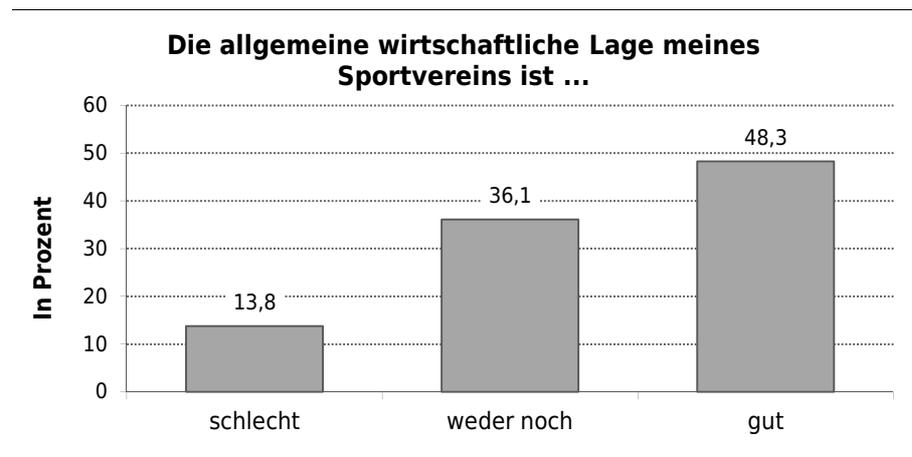


Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen

Gesamt: N = 1.804; Funktion: N = 1.527; keine Funktion: N = 255

Abb. 16: *Bewertung der allgemeinen Wirtschaftslage des eigenen Vereins (in Prozent; N = 2.445)*



Anmerkung:

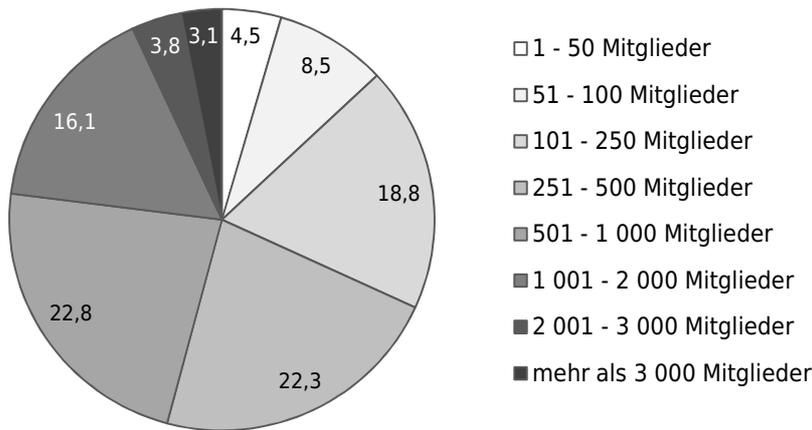
Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen

Tab. 6: *Schätzungen der Zahl haupt- und ehrenamtlich tätiger Personen (in Prozent)*

Wie viele ehrenamtlich und hauptamtlich arbeitende Personen sind in Ihrem Sportverein regelmäßig tätig?

	hauptamtlich tätige Personen (N = 1.655)	ehrenamtlich tätige Personen (N = 2.154)
0 - 5	78,6	9,8
6 - 10	8,3	20,3
11 - 20	5,9	24,2
21 - 50	5,1	30,6
51 - 100	1,6	10,0
101 - 150	,04	2,7
151 - 200	/	1,4
201 - 300	/	0,7
301 - 400	/	0,1
mehr als 400	/	0,2
Durchschnittswert	6,2	34,9

Abb. 17: Schätzung der Mitgliederzahl des eigenen Sportvereins (in Prozent; N = 2.207)



Tab. 7: Schätzungen der haupt- und ehrenamtlich tätigen Personen nach Mitgliederzahl (Mittelwertvergleich)

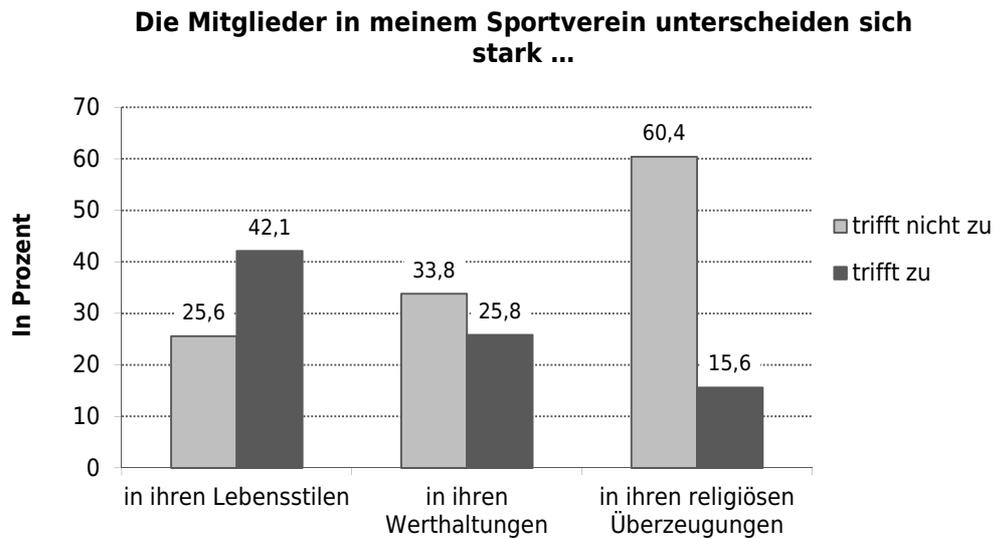
Mitgliederzahl	hauptamtlich tätige Personen *** (N = 1.613)	ehrenamtlich tätige Personen *** (N = 2.102)
1 - 50 Mitglieder	0 - 5	0 - 5
51 - 100 Mitglieder	0 - 5	6 - 10
101 - 250 Mitglieder	0 - 5	11 - 20
251 - 500 Mitglieder	0 - 5	11 - 20
501 - 1 000 Mitglieder	6 - 10	21 - 50
1 001 - 2 000 Mitglieder	6 - 10	21 - 50
2 001 - 3 000 Mitglieder	6 - 10	51 - 100
mehr als 3 000 Mitglieder	11 - 20	101 - 150

Anmerkung:

Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen gelten dann als signifikant, wenn die Zufalls- bzw. Irrtumswahrscheinlichkeit weniger als 5 Prozent beträgt. Die Kennzahl hierfür ist der p-Wert.

Für die vorliegenden Analysen gilt: *** = $p < .001$

Abb. 18: Heterogenitätswahrnehmungen in der Mitgliederstruktur (in Prozent)



Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen
Die Mittelkategorie blieb hierbei unberücksichtigt.

Lebensstil: N = 1.885; Werthaltungen: N = 1.883; religiöse Überzeugungen: N = 1.874

Tab. 8: Konfliktwahrnehmung unter den Mitgliedern des eigenen Vereins (in Prozent)

	Es gibt Probleme zwischen den ...		
	trifft nicht zu	teils/ teils	trifft zu
Mitgliedern und dem Vorstand	73,0	19,0	8,0
Eltern und Trainern	74,3	20,1	5,6
ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitgliedern	89,5	7,8	2,7
Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund	95,7	3,6	0,8
jungen und alten Mitgliedern	76,6	16,2	7,3

Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen

Mitglieder/ Vorstand: N = 1.886; Eltern/ Trainer_innen: N = 1.882; Ehrenamt/ Hauptamt: N = 1.839;
Migrationsgeschichte: N = 1.878; jung/ alt: 1.887

Tab. 9: Heterogenitätswahrnehmungen und Konfliktpotenziale unter den Mitgliedern (Mittelwertvergleich)

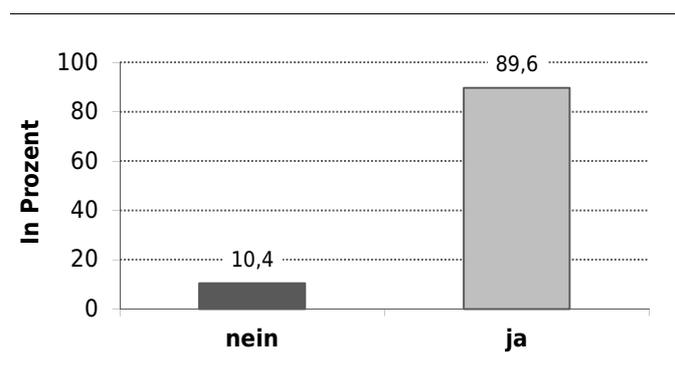
Die Mitglieder in meinem Verein unterscheiden sich stark in ihren ...	Mitgl./ Vorst.	Es gibt Probleme zwischen den ...			jung/ alt
		Eltern/ Trainer	Ehrenamt/ Hauptamt	Deutschen mit/ ohne MH	
Lebensstilen					
trifft überhaupt nicht zu	1.563 ***	1.708	1.245 *	1.143 ***	1.625 ***
trifft eher nicht zu	2.032 ***	2.046	1.477 *	1.401 ***	1.921 ***
teils/ teils	2.041 ***	2.063	1.555 *	1.490 ***	1.956 ***
trifft eher zu	2.272 ***	2.085	1.573 *	1.499 ***	2.098 ***
trifft voll und ganz zu	2.195 ***	2.0	1.487 *	1.415 ***	2.075 ***
Werthaltungen					
trifft überhaupt nicht zu	1.743 ***	1.616 ***	1.384 ***	1.111 ***	1.534 ***
trifft eher nicht zu	1.927 ***	1.946 ***	1.408 ***	1.373 ***	1.830 ***
teils/ teils	2.140 ***	2.098 ***	1.580 ***	1.520 ***	2.054 ***
trifft eher zu	2.392 ***	2.216 ***	1.662 ***	1.528 ***	2.209 ***
trifft voll und ganz zu	2.361 ***	2.032 ***	1.495 ***	1.511 ***	2.194 ***
religiösen Überzeugungen					
trifft überhaupt nicht zu	1.940 **	1.827 ***	1.389 **	1.183 ***	1.901
trifft eher nicht zu	2.126 **	2.019 ***	1.498 **	1.425 ***	2.022
teils/ teils	2.1 **	2.149 ***	1.641 **	1.579 ***	1.976
trifft eher zu	2.303 **	2.120 ***	1.530 ***	1.567 ***	2.019
trifft voll und ganz zu	2.134 **	2.232 ***	1.580 ***	1.602 ***	2.049

Anmerkung:

Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen gelten dann als signifikant, wenn die Zufalls- bzw. Irrtumswahrscheinlichkeit weniger als 5 Prozent beträgt. Die Kennzahl hierfür ist der p-Wert.

Für die vorliegenden Analysen gilt: * = p < .05, ** = p > .01, *** = p < .001

Abb. 19: Bekanntheit mit Vereinssatzung (in Prozent; N = 1.929)



Tab. 10: Ausgeübte Funktion/en der Mitglieder (absolut; N = 1 888)

Sportart	absolut	Sportart	absolut
Trainer_in	628	Sportleiter_in	27
Vorstand	333	Obmänn_in	11
Vorsitz	289	Präsident_in	11
Übungsleiter_in	139	Beauftragte_r	10
Schatzmeister_in	120	Schiedsrichter_in	8
Abteilungsleitung	81	Geschäftsstelle	7
Sportwart_in	59	Kassenprüfung	7
Geschäftsführung	57	Koordination	6
Kassenwart_in	45	Webmaster_in	7
Jugendwart_in	42	Beisitz	5
Spartenleitung	42	Kassierer_in	5
Jugendleiter_in	37	Kinder- & Jugendwart_in	5
Pressewart_in	31	Mitgliederverwaltung	5
eine andere Funktion als die gelisteten: 46			
Angabe einer Funktion (pro Mitglied): 1.638			
Angabe mehrerer Funktionen (pro Mitglied): 250			

Anmerkung:

Der Zuständigkeitsbereich der sogenannten Beauftragten erstreckt sich von Gesundheit über Integration bis zu Frauen bzw. Gleichstellung.

Tab. 11: Wahrnehmung von Inklusivität und Antidiskriminierung des eigenen Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)

	Gesamt	Funktion	ohne Funktion
Mein Sportverein spricht sich offen gegen die Ausgrenzung von Menschen aus.			
trifft überhaupt nicht zu	4,1	4,0	3,5
trifft eher nicht zu	8,2	7,4	12,5
teils/ teils	12,5	12,0	15,6
trifft eher zu	35,3	35,8	34,0
trifft voll und ganz zu	40,0	40,9	34,4
Mein Sportverein ist offen gegenüber jedem Mitglied, egal, welchen Hintergrund es hat.			
trifft überhaupt nicht zu	0,5	0,4	0,8
trifft eher nicht zu	1,2	1,1	1,2
teils/ teils	5,5	5,2	7,0
trifft eher zu	39,9	39,7	41,6
trifft voll und ganz zu	53,0	53,6	49,4

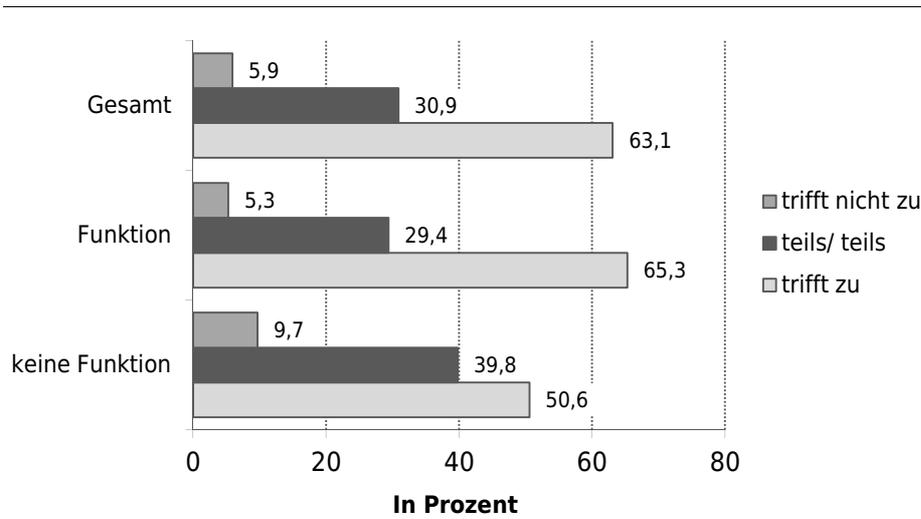
Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen

Frage 1: Gesamt: N = 1.827; Funktion: 1.554; ohne Funktion: 257

Frage 2: Gesamt: N = 1.834; Funktion: 1.548; ohne Funktion: 256

Abb. 20: Wahrnehmung eines aktiven Vereins-Engagements, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)

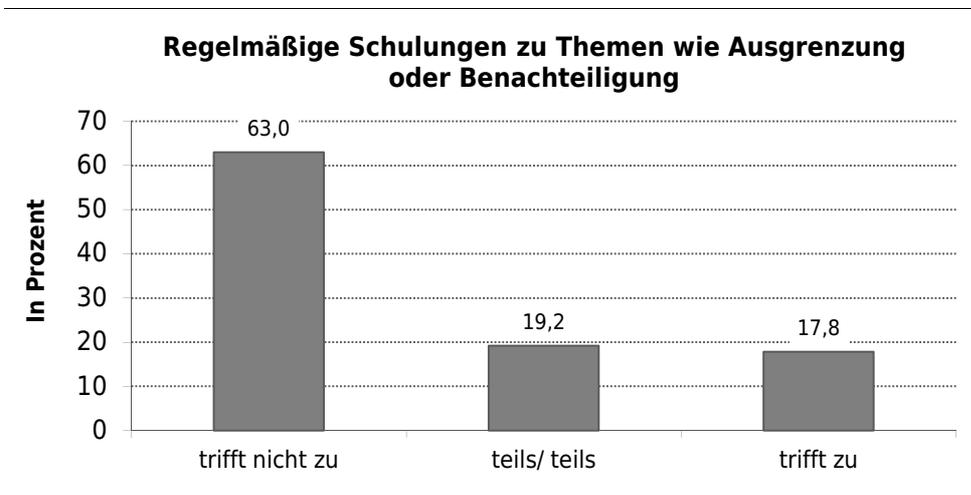


Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten

Gesamt: N = 1.842; Funktion: N = 1.560; keine Funktion: N = 259

Abb. 21: Kontinuität im Schulungsangebot für ‚mehr Demokratie‘ des eigenen Vereins (in Prozent; N = 349)



Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten

Es wurden nur diejenigen Befragten in die Analyse einbezogen, welche die Aussage "Mein Sportverein hat bereits Projekte gegen die Ausgrenzung oder Benachteiligung durchgeföhrt" mit mindestens "trifft eher zu" beantwortet haben.

Tab. 12: Mitglieder-Forderung nach mehr Demokratie-Schulungen im eigenen Verein, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)

	Gesamt	Funktion	ohne Funktion
Mein Sportverein macht viel zu wenig, wenn es um die Stärkung von Toleranz und Respekt aller Mitglieder geht.			
trifft nicht zu	64,3	65,2	57,7
teils/ teils	20,9	20,0	26,9
trifft zu	14,8	14,8	15,4
Ich würde mir wünschen, dass mein Sportverein noch mehr Schulungsangebote für ein besseres Miteinander zur Verfügung stellt.			
trifft nicht zu	48,8	48,2	52,2
teils/ teils	27,9	28,3	26,5
trifft zu	23,3	23,5	21,3

Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Bewertungen

Frage 1: Gesamt: N = 1.818; Funktion: 1.538; ohne Funktion: 253

Frage 2: Gesamt: N = 1.813; Funktion: 1.542; ohne Funktion: 253

Tab. 13: Einzelindikatoren der Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen innerhalb des Vereins (in Prozent)

	stimme nicht zu	teils/ teils	stimme zu	N
Migrantenföindlichkeit				
Die verschiedenen Lebensgeschichten und Hintergründe von Migranten bereichern meinen Sportverein.	10,5	19,0	70,5	1.679
Durch die F6rderung von Kindern mit Migrationshintergrund erhalten die Kinder anderer Familien nicht mehr die Aufmerksamkeit des Sportvereins, die ihnen zusteht.	88,7	6,8	4,5	1.682
Die Zahl der Migranten in meinem Sportverein sollte begrenzt werden.	96,0	2,5	1,5	1.692
Muslimfeindlichkeit				
Je mehr Muslime es in meinem Sportverein gibt, desto gr61er ist meine Angst, dass die deutschen Kinder davon beeinflusst werden k6nnten.	88,4	6,9	4,7	1.686
Die Zahl der Muslime in meinem Verein sollte begrenzt werden.	94,7	3,1	2,2	1.701
Feindlichkeit ggü. Sinti und Roma				
In meinem Sportverein sind mir Sinti und Roma genauso recht wie andere Menschen.	6,8	8,9	84,3	1.770
Die Zahl der Sinti und Roma in meinem Sportverein sollte begrenzt werden.	86,5	7,8	5,7	1.765
Heterosexismus				
Es sollte für niemanden ein Problem sein, gemeinsam mit homosexuellen Menschen Sport zu treiben.	2,3	3,1	94,6	1.795
Ich habe kein Problem damit, gemeinsam mit homosexuellen Menschen nach dem Sport zu duschen.	6,4	4,6	88,9	1.788

Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Zustimmungen und Ablehnungen

Tab. 14: Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen innerhalb des Vereins nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau (Mittelwertvergleich)

	Migranten- feindlichkeit	Muslim- feindlichkeit	Feindlichkeit ggü. Sinti und Roma	Heterosexismus
Geschlecht				
weiblich	1.592 **	1.336 ***	1.541 **	1.278 ***
männlich	1.687 **	1.461 ***	1.660 **	1.489 ***
Alter				
18 - 35 Jahre	1.658	1.402	1.522 *	1.451 ***
36 - 60 Jahre	1.638	1.414	1.637 *	1.362 ***
61 Jahre und älter	1.701	1.453	1.664 *	1.537 ***
Bildungsniveau				
niedrig	1.722 ***	1.435 ***	1.705 ***	1.591 **
mittel	1.787 ***	1.522 ***	1.805 ***	1.570 **
hoch	1.593 ***	1.420 ***	1.534 ***	1.378 **

Anmerkung:

Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen gelten dann als signifikant, wenn die Zufalls- bzw. Irrtumswahrscheinlichkeit weniger als 5 Prozent beträgt. Die Kennzahl hierfür ist der p-Wert.

Für die vorliegenden Analysen gilt: * = $p < .05$, ** = $p > .01$, *** = $p < .001$

Tab. 15: Einzelindikatoren der Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen außerhalb des Vereins (in Prozent)

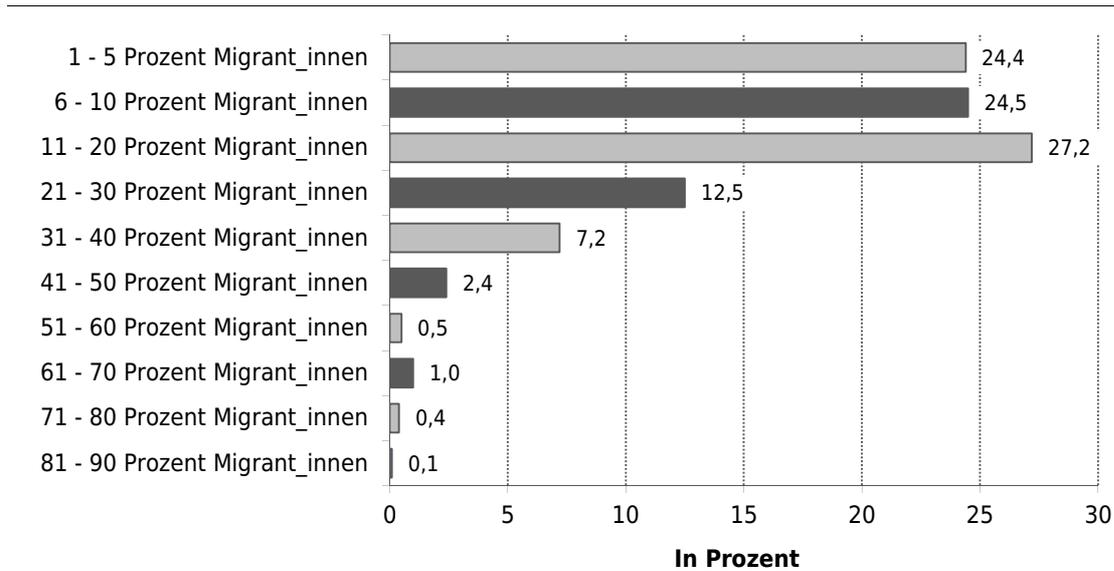
	stimme nicht zu	teils/ teils	stimme zu	N
Rassismus				
Manche Kulturen sind mehr wert als andere.	94,9	3,3	1,8	1.742
Manche Völker sind begabter als andere.	76,3	12,8	10,9	1.738
Es gibt eine natürliche Hierarchie zwischen schwarzen und weißen Völkern.	91,2	5,6	3,1	1.733
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	94,2	4,4	1,3	1.733
Antisemitismus				
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	92,5	4,9	2,7	1.726
Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit des Dritten Reiches heute ihren Vorteil zu ziehen.	77,8	13,1	9,1	1.724
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihrer Verfolgung mitschuldig.	96,0	2,1	1,9	1.726
Migrantenfeindlichkeit				
Die in Deutschland lebenden Migranten sind eine Belastung für das soziale Netz.	61,4	25,4	13,7	1.602
Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollte man die in Deutschland lebenden Migranten wieder in ihre Heimat zurückschicken.	87,5	8,6	3,9	1.604
Die Zahl der in Deutschland lebenden Migranten sollte begrenzt werden.	74,7	13,2	12,1	1.598
Durch die Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund erhalten die Kinder anderer Familien nicht mehr die Bildung, die ihnen zusteht.	78,0	14,7	7,3	1.602

Die verschiedenen Lebensgeschichten und Hintergründe von Menschen mit Migrationshintergrund bereichern die Kultur in Deutschland.	7,6	18,2	74,3	1.603
Muslimfeindlichkeit				
Je mehr Muslime es an den Schulen gibt, desto größer ist meine Angst, dass die deutschen Kinder davon beeinflusst werden könnten.	69,1	18,0	12,9	1.735
Es leben zu viele Muslime in Deutschland.	78,2	14,6	7,2	1.735
Die muslimische Kultur hat einen gefährlichen Einfluss auf die deutsche Jugend.	75,4	16,5	8,1	1.735
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	89,3	8,2	2,5	1.737
Feindlichkeit ggü. Sinti und Roma				
In meiner Nachbarschaft sind mir Sinti und Roma genauso recht wie andere Menschen auch.	18,2	25,7	56,1	1.738
Sinti und Roma neigen zur Kriminalität.	56,0	31,6	12,4	1.738
Die Sinti und Roma kommen nur nach Deutschland, um unser Sozialsystem auszunutzen.	55,7	33,5	10,8	1.741
Heterosexismus				
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. Männern sollten erlaubt sein.	13,1	5,1	81,8	1.737
Schon Kinder sollten lernen, dass Homosexualität absolut natürlich ist.	12,4	11,9	75,7	1.738
Homosexualität ist unmoralisch.	94,2	3,2	2,6	1.734

Anmerkung:

Abbildung der addierten Häufigkeiten der Zustimmungen und Ablehnungen

Abb. 22: Schätzung des Mitglieder-Anteils mit Migrationsgeschichte (in Prozent; N = 1.720)



Tab. 16: Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen außerhalb des Vereins nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau (Mittelwertvergleich)

	Rassismus	Anti-semitismus	Migranten-feindlichkeit	Muslim-feindlichkeit	Feindl. ggü. Sinti und Roma	Hetero-sexismus
Geschlecht						
weiblich	1.349 **	1.400 ***	1.939	1.820	2.203 *	1.414 ***
männlich	1.438 **	1.551 ***	1.966	1.895	2.311 *	1.821 ***
Alter						
18 - 35 Jahre	1.431 *	1.448 *	1.929	1.844	2.198	1.526 ***
36 - 60 Jahre	1.374 *	1.498 *	1.974	1.870	2.297	1.651 ***
61 Jahre und älter	1.476 *	1.575 *	1.941	1.900	2.304	1.945 ***
Bildungsniveau						
niedrig	1.649 ***	1.601 ***	1.993 ***	1.948 ***	2.173 ***	1.843 *
mittel	1.534 ***	1.645 ***	2.172 ***	2.119 ***	2.471 ***	1.738 *
hoch	1.388 ***	1.435 ***	1.859 ***	1.754 ***	2.201 ***	1.650 *

Anmerkung:

Zusammenhänge zwischen verschiedenen Variablen gelten dann als signifikant, wenn die Zufalls- bzw. Irrtumswahrscheinlichkeit weniger als 5 Prozent beträgt. Die Kennzahl hierfür ist der p-Wert.

Für die vorliegenden Analysen gilt: * = $p < .05$, *** = $p < .001$

TABELLEN- UND ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabellen

<i>Tab. 1:</i>	Einzelindikatoren der Partizipationswahrnehmung im eigenen Verein (in Prozent)	28
<i>Tab. 2:</i>	Einzelindikatoren des aktiven Vereins-Engagements (in Prozent).....	31
<i>Tab. 3:</i>	Mitglieder-Befürwortung einer Willkommenskultur des eigenen Vereins (in Prozent)	35
<i>Tab. 4:</i>	Soziodemographische Kennzeichen der niedersächsischen Vereinsstichprobe.....	46
<i>Tab. 5:</i>	Ausgeübte Sportarten der Mitglieder (absolut).....	47
<i>Tab. 6:</i>	Schätzungen der Zahl haupt- und ehrenamtlich tätiger Personen (in Prozent).....	48
<i>Tab. 7:</i>	Schätzungen der haupt- und ehrenamtlich tätigen Personen nach Mitgliederzahl (Mittelwertvergleich).....	49
<i>Tab. 8:</i>	Konfliktwahrnehmung unter den Mitgliedern des eigenen Vereins (in Prozent)	50
<i>Tab. 9:</i>	Heterogenitätswahrnehmung und Konfliktpotenziale unter den Mitgliedern (Mittelwertvergleich).....	51
<i>Tab. 10:</i>	Ausgeübte Funktion/en der Mitglieder (absolut).....	52
<i>Tab. 11:</i>	Wahrnehmung von Inklusivität und Antidiskriminierung des eigenen Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)	52
<i>Tab. 12:</i>	Mitglieder-Forderung nach mehr Demokratie-Schulungen des eigenen Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)	54
<i>Tab. 13:</i>	Einzelindikatoren der Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen innerhalb des Vereins (in Prozent).....	54
<i>Tab. 14:</i>	Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen innerhalb des Vereins nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau (Mittelwertvergleich)	55
<i>Tab. 15:</i>	Einzelindikatoren der Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen außerhalb des Vereins (in Prozent)	55
<i>Tab. 16:</i>	Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen außerhalb des Vereins nach Geschlecht, Alter und Bildungsniveau (Mittelwertvergleich)	57

Abbildungen

<i>Abb. 1:</i>	Ziele der Sportvereine, Deutschland und Niedersachsen im Vergleich.....	12
<i>Abb. 2:</i>	Bewertung der relationalen und zukünftigen Wirtschaftslage des eigenen Vereins (in Prozent)	21
<i>Abb. 3:</i>	Bewertung der vorhandenen Mitarbeiter_innenzahl des eigenen Vereins (in Prozent)	23
<i>Abb. 4:</i>	Konfliktwahrnehmung unter den Mitgliedern des eigenen Vereins (Mittelwertvergleich).....	24
<i>Abb. 5:</i>	Heterogenitätswahrnehmungen und Konfliktpotenziale unter den Mitgliedern (lineare Regressionsanalyse).....	25
<i>Abb. 6:</i>	Einschätzung der Mitgliederbeziehungen im eigenen Verein (in Prozent)	26
<i>Abb. 7:</i>	Teilnahme an Mitgliederversammlungen, Häufigkeit und Teilhabeverhalten (in Prozent)	27

<i>Abb. 8:</i>	Partizipationswahrnehmung, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent).....	29
<i>Abb. 9:</i>	Wahrnehmung von Inklusivität und Antidiskriminierung des eigenen Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)	30
<i>Abb. 10:</i>	Schulungsangebote für ‚mehr Demokratie‘ im Verein (in Prozent)	32
<i>Abb. 11:</i>	Mitglieder-Forderung nach mehr Demokratie-Schulungen des eigenen Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)	32
<i>Abb. 12:</i>	Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen innerhalb des Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)	34
<i>Abb. 13:</i>	Feindlichkeit und Ablehnung ggü. ausgewählten Gruppen außerhalb des Vereins, differenziert nach Vereinsfunktion (Mittelwertvergleich)	37
<i>Abb. 14:</i>	Studien-Beteiligung der Sportvereinsmitglieder nach Region (in Prozent).....	45
<i>Abb. 15:</i>	Zufriedenheit der Mitglieder mit eigenem Verein, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)	47
<i>Abb. 16:</i>	Bewertung der allgemeinen Wirtschaftslage des eigenen Vereins (in Prozent)	48
<i>Abb. 17:</i>	Schätzung der Mitgliederzahl des eigenen Sportvereins (in Prozent)	49
<i>Abb. 18:</i>	Heterogenitätswahrnehmungen in der Mitgliederstruktur (in Prozent)	50
<i>Abb. 19:</i>	Bekanntheit mit Vereinssatzung (in Prozent)	51
<i>Abb. 20:</i>	Wahrnehmung eines aktiven Vereins-Engagements, differenziert nach Vereinsfunktion (in Prozent)	53
<i>Abb. 21:</i>	Kontinuität im Schulungsangebot für ‚mehr Demokratie‘ im eigenen Verein (in Prozent)	53
<i>Abb. 22:</i>	Schätzung des Mitglieder-Anteils mit Migrationsgeschichte (in Prozent)	56